Der Volksbote.

Nr. 63. Der „Volksbote" erscheint Dienstag u. Freitag und bringt alle 14 Tage ein Landwirthschaftliches Beiblatt.

Habelschwerdt, Freitag, 5. August.

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mk. 50 Pf., durch die Post franquirt 1 Mk. 65 Pf. Insertionsgebühren für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.

1892.

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hänersfeld; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hilschfeld; Reinerz: Wittfrau A. Kluger; Landeck: F. Kupprecht's Eisenhandl.; Albendorf: Franz Stull; Reichenbach: A. Unverricht; Langenbielau: Ed. Frang sen.; Peterswaldau: Parfümerie C. Bierz; Waldenburg: A. Welzel, Bergstr. 1., sowie sämmtliche Kolporteure.

L. Der Luxus,

wie er gegenwärtig in die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Hauptbeförderungsmittel der Sozialdemokratie. Vor 30 bis 40 Jahren lebten weite Kreise noch verhältnißmäßig einfach und bescheiden, ja die Lebensweise vieler derselben ließ nicht im Entferntesten darauf schließen, daß sie im wirthschaftlich besseren Verhältnissen als ihre Nachbaren lebten. Sie fürchteten die Begehrlichkeit, den Neid und Haß der Unbemittelten und vermieden grundsätzlich allen Prunk und Aufwand. Heute ist das anders geworden. In Haus und Hof, in Speise und Trank, in der Kleidungstracht und selbst in den gesellschaftlichen Vergnügungen offenbart sich eine Prachtliebe, die offenbar darauf hinausgeht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wer die Mittel hat — mitunter auch der, welcher sie nicht hat — baut eine Villa oder ein Landhaus, legt einen Kunstgarten oder Park an und hält seine Equipage. Andere Kapitalisten veranstalten große, geräuschvolle Gesellschaften, luxuriöse Gastmähler, Jagden und Wettpiele und füllen ihre Tage damit aus und, was die Hauptsache ist, dieses „fürstlichen" Leben muß so viel wie möglich vor der Oeffentlichkeit geführt werden. Die feinsten Kleiderstoffe, die künstlichsten Spitzen, die kostbarsten Schmucksachen und Tafelaufsätze sind kaum gut genug für den Großkapitalisten. Die Speisezettel der feinen und feinsten Gastmähler werden nicht selten sogar in den Tagesblättern veröffentlicht. Wenn nun der arme Tagelöhner und Fabrikarbeiter das liest, wenn er den ihm entgegenschallenden Festjubel hört, muß da in ihm nicht der Wunsch aufsteigen, sich auch einmal solche Genüsse zu verschaffen? Wenn die reiche Dame im seidenen Gewande an der Jammergestalt des Elends vorüberrauscht, muß da der Arme nicht mit Gewalt die Versuchung niederkämpfen, mit Gott über sein hartes Geschick zu hadern? Gerade der übertriebene Aufwand ist es, welcher die Begehrlichkeit der ärmeren Volksklassen wachgerufen hat, der sie nährt und zur Nachahmung und zum Hasse reizt. Theobald Werner sagt in seiner Broschüre: „Preußen an der Kulturbremse" Seite 20: „Man schmaht gedankenlos, ein Lasalle habe die Arbeitermassen rebellisch, habe ihnen ihre Genußsucht und Vergnügungssucht vorgeworfen. Dazu bedurfte es keines Lasalle.... Die einzige und wahrhaftige Triebfeder gemeinen Luxus, keine andere. Es heißt eben Engel anstatt Menschen voraussetzen, wenn die Massen diesem Luxus gegenüber gleichgültig, genügsam und mit ihrem Elende ausgesöhnt bleiben sollen." Wenn wir auch dem Urtheile des sozialdemokratischen Schriftstellers nicht vollständig beistimmen können und den Grund der herrschenden Unzufriedenheit und Begehrlichkeit nicht einzig und allein im Luxus erblicken, so sind die angeführten Worte doch immerhin höchst beherzigenswerth. — An der Prunksucht kranken nicht bloß die Reichen, sie hat auch im Mittelstande bedenkliche Fortschritte gemacht und wir alle, mit wenigen Ausnahmen, haben uns von dem Strome der Zeit mehr oder minder fortreißen lassen. So manchen Gegenstand, den unsere Väter als überflüssigen Luxusartikel ansahen und nicht begehrten, betrachten wir als einen nothwendigen Bedarfsartikel, geben Geld, oft viel Geld dafür aus und würden es sehr bedauern, wenn wir nicht in seinem Besitze wären. Es kommt uns in Beziehung auf unsere Wohnungen nicht mehr allein darauf an, daß sie bequem, trocken, freundlich, sonnig und luftig, also der Gesundheit zuträglich sind, wir verlangen auch Tapeten, Luxusöfen, Spiegel, große Spiegel, feine Gardinen rc. rc. Die „gute Stube" ist oft nichts weiter, als ein bloßes Schaustück für Andere. Ebenso fragen wir hinsichtlich der Kleidung nicht immer nach dem Nutzen derselben oder nach der Haltbarkeit des Stoffes; die herrschende Mode giebt den Ausschlag beim Einkaufe. Einzelne gehen auch so weit, daß sie das, was alle Welt trägt, verschmähen, sie müssen etwas Eigenartiges, Apartes, Auffälliges haben, um zu prunken und verschreiben sich die allermodernsten Artikel aus weitester Ferne. Selbst in die Kinderstube ist der Luxus gedrungen. Früher spielten unsere Kleinen mit Steinen, Sand, Blumen und den einfachsten Gegenständen. Heute bekommen sie die theuersten Spielsachen, Puppen, Kücheneinrichtungen, Werkstätten, Theater, u. dergl., auch die Kleidung der Kleinen muß dazu dienen, öffentlich zu zeigen, daß sie reicher Leute Kinder sind. Von der frühesten Jugend an gewöhnt man sie an Prunk. — Es sei fern, gegen die behagliche Einrichtung einer Wohnung zu eifern, oder die sinnige Ausschmückung derselben durch Blumen, Bilder rc. hindern zu wollen. Die Hausfrau, welche es versteht, dem Manne ein trauliches Heim zu schaffen und denselben im Kreise der Familie zu fesseln, verdient alles Lob. Nur dem übertriebenen Luxus, in welchem sich Eitelkeit und Thorheit zeigt, muß gesteuert werden. Dem Luxusgötzen werden Opfer gebracht, die den moralischen und wirthschaftlichen Ruin geachteter Familien herbeiführen und die Zahl der Armen und Unzufriedenen vermehren. Dadurch, daß wir einen erheblichen Theil unseres Einkommens für Luxusartikel verwenden, wird es uns unmöglich den Nothleidenden so zu helfen, wie es das Christenthum verlangt. Die Zeiten sind ernst und nicht für Pracht und Wohlleben geeignet. Die Lebensmittel sind theuer, die Verarmung greift immer weiter um sich, Unglücksfälle in unserer nächsten Nähe fordern uns nicht nur zu inniger Theilnahme in Worten, sondern zu Werken christlicher Nächstenliebe dringend auf. Kehren wir daher zu einer einfachen und mäßigen Lebensweise zurück; dann werden wir Mittel finden, auch den Elenden und Nothleidenden beizusthenen und zur Lösung der sozialen Frage werkthätig beitragen; Worte sind nur Wind.

Politische Rundschau.

Berlin, 2. August. (Ein Erlaß des Ministers Herrfurth wird veröffentlicht, welcher die bei den Reichstagswahlen vorgekommene Ausweisung von Personen aus dem Wahllokal, die im Wahlbezirke nicht wahlberechtigt waren, für unzulässig erklärt. Der Paragraph 9 des Wahlgesetzes gestatte die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen, auch dem Wahlbezirke nicht Angehörenden.

(Die Kaiserin) erfreut sich während ihres Aufenthaltes im Marmorpalais unausgesetzt des allerbesten Wohlseins und unternahm in der letzten Zeit fast täglich Spazierfahrten in die nächste Umgegend von Potsdam und Promenaden in den Parkanlagen des Marmorpalais.

(Möglichste Einschränkung in den Militärforderungen) rät jetzt sogar die freikonservative „Post" an. Sie macht darauf aufmerksam, daß ein Mehrbedarf des Reichs angesichts der ungünstigen Finanzlage Preußens durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs und nicht durch Erhöhung der Matrikularbeiträge keine Deckung finden würde, daß daher Stand in Hand mit erheblichen Neuanforderungen für Heereszwecke die geeigneten Vorsichtige zu entsprechender Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches gehen müßten, betont aber gleichzeitig die unbedingte Nothwendigkeit, die Anforderungen an die persönlichen und finanziellen Leistungen des Volkes auf das durch das Interesse der strategischen Kraft absolut gebotene Maß zu beschränken, besonders wegen der durch die zwei schlechten Ernten und die rückläufige Bewegung der Industrie und des Verkehrs hervorgerufenen wirthschaftlichen Lage. Die „Post" weist auch darauf hin, daß man mit der gegenwärtigen Mehrheit des Reichstags rechnen müsse und eine Auflösung nicht eine im Sinne der Regierung günstigere, sondern eine ungünstigere Zusammensetzung des Reichstags ergeben werde.

Berlin. (Fürst Bismarck) mit Familie ist am Sonntag, Abends 9½ Uhr, mittelst Sonderzuges in Schönhausen eingetroffen. Auf der Fahrt von Jena nach Schönhausen wurden dem Fürsten auf allen Stationen Ovationen dargebracht, namentlich in Großheringen, Naumburg, Weißenfels, Merseburg, Halle, Köthen, Schönebeck, Magdeburg und Stendal. Der Fürst dankte regelmäßig durch Ansprachen in bester Laune. — Ueber die Einladung des Fürsten Bismarck nach Jena und die Rolle, welche Professor Häckel bei derselben spielte, gehen der „Freis. Ztg." von unterrichteter Seite folgende interessante Mittheilungen zu: Häckel hat die Einladung Bismarck's nach Jena mit ausdrücklicher Bewilligung des Großherzogs von Weimar, von der allerdings dessen Staatsministerium nichts gewußt zu haben scheint, in Szene gesetzt. Häckel hat nämlich erst bei dem Großherzog, der dermalen in Wilhelmsthal bei Eisenach sich aufhält, angefragt, ob seiner Reise nach Kissingen zum Zweck der Einladung Bismarck's nach Jena Bedenken entgegenständen, und erst, als dies verneint wurde, hat H. sich nach Kissingen begeben und dort seine Einladung mit der bekannten Motivirung: „Wir Thüringer können keinen Unterschied zwischen Bismarck von früher und von jetzt" an den Mann gebracht. Ueber den Erfolg seiner Reise hat dann H. an den Großherzog ausführlichen telegraphischen Bericht erstattet und dafür wieder von ersterem ein sehr anerkennendes Dankestelegramm erhalten. Diese Depesche sind in Universitätskreisen verlesen worden, man hat jedoch aus guten Gründen davon abgesehen, dieselben zu veröffentlichen, zumal inzwischen das Staatsministerium in Weimar wohl von der Sache Wind bekommen und von einer Behelligung der Behörden beim Empfang Bismarck's abgesehen hatte. Hiermit ist wohl auch die von dem Vorsitzenden des Gemeinderaths offiziell abgegebene Erklärung, daß eine politische Demonstration nicht beabsichtigt sei, in Verbindung zu bringen, eine Erklärung, die freilich keine politische Bedeutung hat. Es ist vielmehr ein Ironie des Schicksals, daß Bismarck jetzt bereits partikularistische Neigungen und Bestrebungen gegen seinen Nachfolger zu Hilfe nehmen muß. — (Genannter Professor Häckel ist einer der bekanntesten Prediger der gottentleugenden materialistischen Weltanschauung. Unter jetzigem Kultusminister Großherzogl. Dr. Mandel hat vor 9 Jahren ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Professor Häckel's natürliche Entstehung des Menschen (Anthropogenie) kritisch beleuchtet" von Dr. E. Mandel. Regensburg. Verlag von G. J. Manz. Der unglaubige Professor hat seiner „Anthropogenie", welche die ganze Schöpfung nebst dem Menschen ohne göttliches Zuthun aus sich selbst entstanden sei. Diese verderbliche materialistische Irrlehre wird in genannter trefflicher Schrift schlagend mit wissenschaftlichen Gründen widerlegt. Wir machen bei dieser Gelegenheit auf genannte Buch wieder aufmerksam. D. Red.)

(Vor der Abreise des Kaisers) nach England ist in Potsdam noch eine Sendung von Wallfischrippen und Birkelknochen eingetroffen; dieselben rühren von den gelben Riesen her, die auf dem Walfange erlegt wurden, welchem der Kaiser auf der Nordlandsreise beigewohnt hat. Die Jagdtrophäen wurden nach dem Marmorpalais gebracht, um zuerst der Kaiserin vorgezeigt zu werden. Später sollen sie im Orangenhaus des Neuen Palais oder in einer der Grotten des Parks von Sanssouci aufbewahrt werden.

Berlin. (Herr Delegat Dr. Jahnel ist vom 1. August bis 10. September beurlaubt; er wird in Delegatur- und Archipresbyteratsangelegenheiten von Herrn Pfarrer Neudorfer bei St. Sebastian, in Pfarramtssachen von Herrn Kuratus Faber bei St. Hedwig vertreten.

(Medicinelsche Farbe) bei dem Gebrauch des rauchschwachen Pulvers ein weißlich schwarzes Kleid liefert, so werden höherer Anordnung nach die Schimmel demnächst ganz aus dem Pferdebestande des deutschen Heeres ausgeschieden werden.

(Rektorwahl.) Bei der heute vorgenommenen Neuwahl ist Professor Dr. Virchow zum Rektor hiesiger Universität gewählt worden.

(Der Plan einer Berliner Weltausstellung) darf, wenn gleich die bestimmte Entscheidung darüber erst nach der Rückkehr des Kaisers von England zu erwarten ist, schon jetzt als gescheitert angesehen werden. Ist wohl auch kein Fehler.

m. **Berlin**, 1. August. (Durch die Waldverwüstungen) haben sich in Rußland die klimatischen und Bodenverhältnisse der fruchtbaren Ackerbaugegenden sehr verschlimmert. Einestheils verschärfen sich die ohnehin schon großen Kontraste zwischen Sommer und Winter immer mehr, anderntheils treten auffallende Rückschläge in der Temperatur ein. Es ist besonders der letzte Frühling in erschreckender Weise zunehmende Wassermangel, welcher zu einer Kalamität ersten Ranges geworden und der für die Zukunft das Aergste befürchten läßt. Das ganze russische Territorium leidet an einer abnormen Abnahme der Feuchtigkeit des Bodens und infolge dessen an Entkräftung; überall bilden sich Flächen von Flugland, riesige Sandwüsten, welche das Kulturland überziehen. Ursache: die Ausrottung der Wälder, dieser Regulatoren der Witterung für die ganze Pflanzenkultur. (Dieser nachtheilige klimatische Einfluß verbreitet sich jedenfalls auch bis nach Deutschland. D. Red.)

Kassel, 1. August. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen sind heute nach Norderney abgereist.

Frankfurt a. M., 2. August. (Prozeß Jäger.) Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heute Vormittag der Prozeß gegen den ungetreuen Rothschild'schen Kassirer Jäger und gegen vierzehn Mitangeklagte, meist Verwandte Jäger's, welche die Flucht desselben begünstigt und die unterschlagenen Gelder verwahrt hatten. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage dauern. Die Vorsitzende Richter mit der Vernehmung Jäger's angefangen hat, welcher in den meisten Punkten geständig ist. Franz Jäger hat aus, daß sie die fehlenden 20 000 Mk., deren Verbleib bisher unaufgeklärt war, am Tage ihrer Verhaftung im Herd verbrannt habe.

Jena, 31. Juli. (Fürst Bismarck) erschien gegen Mittag zu der ihm zu Ehren veranstalteten Festversammlung auf dem Markte. Für den Fürsten und seine Familie war ein Festzelt errichtet, der Marktplatz von Tausenden, Kopf an Kopf, gefüllt. Bürgermeister Singer brachte ein Hoch auf den Fürsten aus, im Namen der Studentenschaft sprach der stud. med. Blett. Fürst Bismarck erwiderte in einer längeren Rede, in der er an die Vergangenheit und auch an den Krieg von 1870/71 und an Sedan erinnerte. Die geführten Kriege seien nothwendig gewesen. Für die Zukunft werde es wohl nur Defensivkriege geben, zur siegreichen Führung derselben müsse Deutschland aber einig und stark sein. Den ihm gewaltigen Massen antimonarchischer Gesinnung wisse er auf das Entschiedene zurückzuweisen. Nach der Festvorsammlung kehrte der Fürst in den Gasthof „zum Bären" zurück, wo das Frühstück eingenommen wurde. Kurz vor 3 Uhr erfolgte die Abfahrt nach dem Bahnhofe; in den dahin führenden Straßen bildeten Schüler und Turnen Spalier. Auf dem Bahnhofe wurde dem Fürsten von den Frauen Jenas abermals eine Huldigung dargebracht. Unter unausgesetzten Ovationen einer nach Tausenden zählenden Menge erfolgte die Abreise nach Halle a. d. Saale, von wo der Fürst über Magdeburg nach Stendal sich nach Schönhausen zu begeben beabsichtigt. Einem Telegramm der „Post" zufolge äußerte der Fürst bei der Festversammlung auf dem Markte nach: Ein starkes Parlament muß die Grundpfeiler des öffentlichen Lebens sein. Im Zentrum seien der ehrlichen Mitglieder viele, aber die Tendenz der Leitung sei nicht reichstreulich. „Ich war eingeschworen auf Leitung eines evangelischen Kaiserthums." Was den Vorwurf antimonarchischer Gesinnung betreffe, verwiese er auf die Verfassung, nach der nicht der Kaiser, sondern der Kanzler verantwortlich sei. Er sei ein treuer Anhänger der Dynastie des Königs und Kaisers, ohne, wie es in Goethe's Gedichte heiße, die Weisheit der Kommissarien des Kaisers als unfehlbar anzuerkennen. — Niemand kann aus diesen Reden wenig klug werden!

München, 2. August. (Eine Sozialisten-Versammlung) beschloß die Auflösung des für politisch erklärten Agitationskomitees in Ober- und Niederbayern und wählte den Schreiner Schmitt, nach v. Vollmar der bedeutendste Redner der Partei in München, zum bejahrten Vertrauensmann. Es hatte eine lange Diskussion stattgefunden, da die Minorität das Komitee weiter bestehen lassen wollte; die Handlungsweise der Polizei wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

Wien, 1. August. (Vorsichtsmaßregel.) Auf Antrag des Ministers des Innern stellte die Nordbahn bis auf weiteres den direkten Uebergang aus Rußland kommender Waggons auf österreichisches Gebiet ein.

Wien, 2. August. (Graf Alexander Hübner,) welcher am Samstag in der Frühe in Folge eines Schlaganfalles, den er am 19. d. M. erlitten hatte, in Wien gestorben, war ein ebenso hervorragender Staatsmann und treuer Diener seines Vaterlandes wie überzeugungstreuer, entschiedener Sohn der katholischen Kirche und geist- und kenntnißreicher Schriftsteller. Oesterreich, das solcher Männer nicht allzu viele besitzt, hat durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten. Höchstes Bedauerung, die über den Durchschnittswerth der heutigen Staatsmänner und Diplomaten weit hinausgeht, ist von Freund wie Feind unbestritten anerkannt, und auch seine politischen Gegner müssen an der Bahre dieses Mannes gestehen, daß er ein seltenes Talent, ein reiner, starker Charakter, ein hervorragender Staatsmann gewesen ist. Als hochbetagter Greis noch machte er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eine Reise um den halben Erdkreis und legte die Resultate dieser Reise in einem zu hohem Ansehen gelangten umfangreichen Werke: „Ein Spaziergang um die Welt" nieder.

Petersburg, 1. August. Die Cholera ist dem „Regierungsboten" zufolge im letzten Drittel des Juli im Gouvernement Tobolsk" ausgebrochen. Die Messe in Nischny-Nowgorod nimmt einen befriedigenden Verlauf, daß er selbst die Voraussagungen der Optimisten sogar übertrifft. Aus dem Auslande ist bisher kein einziger Verkäufer oder Käufer angekommen, aber auch die gewöhnlichen Besucher der Messe aus dem Innern des Reiches bleiben aus. Die große Masse der Lagerhäuser, welche sonst bis mit der Messe verfrachtet, verkauft und Rechnung, Verfrachtung und Transport, verrichtet haben, scheinen mittlerweile ausgewandert zu sein, und zur Verrichtung dieser nothwendigen Arbeiten mußten die Insassen der Gefängnisse, sowie die bäuerliche Bevölkerung aus der Umgegend der Stadt scheinbar herbeigeholt werden.

Petersburg, 2. August. (Der Verweser des Verkehrsministeriums,) Witte, verweilte gestern in Samara, besuchte die dortigen Choleraspitäler und fuhr dann nach Tschelabinsk weiter. In einem hier eingegangenen Berichte an den Minister hat sich Herr Witte über den großen Mangel an Aerzten und Barmherzigen Schwestern in den Choleraspitälern ausgesprochen.

Cowes (England), 2. August. (Kaiser Wilhelm) ist gestern an Bord des „Kaiseradlers" hier eingetroffen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein waren ihm auf der Yacht „Alina" entgegengefahren. Nach Besichtigung des Schulschiffes „Mottes" begab sich der Kaiser mit mehreren Herren seines Gefolges an Land, wo der Herzog von Connaught und der Stallmeister der Königin, Oberst Byng, zum Empfange erschienen waren. Darauf folgte die Weiterfahrt nach Osborne in einem mit vier Schimmeln bespannten Wagen. Im Schlosse wurde der Kaiser von der Königin empfangen und auf das herzlichste begrüßt. Zum Diner bei der Königin Victoria in Osborne wohnten Prinz Heinrich, der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der Prinz und die Prinzessin Christian, sowie der Botschafter Graf Hatzfeld bei. Heute Vormittag beging Kaiser Wilhelm den „Wetcar", welcher an der Wettfahrt um den Pokal der Königin theilnimmt. Der Wind ist leicht; der Wettkampf dauert voraussichtlich bis zum Abend. Morgen findet ein vom Herzog von York an Bord des „Melampus" veranstaltetes Festmahl statt. Für Donnerstag hat der Kaiser Einladungen zu einer Festtafel an Bord des „Kaiseradler" ergehen lassen, am Freitag dinirt der Kaiser bei der Königin in Osborne.

Bern, 1. August. (Erdstoß.) Heute früh 5 Uhr wurde in der Ost-Zentralschweiz ein ziemlich heftiger Erdstoß in vertikaler Richtung verspürt.

New-York, 30. Juli. (Die Zahl der Todesfälle), welche gestern hier infolge der furchtbaren Hitze eingetreten sind, beträgt 98. Im Ganzen starben gestern 223 Personen, darunter 111 Kinder im ersten Lebensalter. Gestern und heute Vormittag wurde eine außerordentlich große Anzahl von Personen vom Sonnenstich befallen; die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenschauhaus in Chikago kann die Zahl der Leichen kaum fassen. Auch ist Wassermangel in Chikago eingetreten.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 4. August. (Zur Sperrgelder-Angelegenheit.) Den betreffenden Gesitzlichen der Grafschaft Glatz ist, der „Schl. Ztg." zufolge, am 17. Juli die offizielle Benachrichtigung zugegangen über

die Höhe des ihnen zuerkannten Anthells an dem Sperrgelde. Ueber die Zeit der Auszahlung verlautet bis jetzt noch nichts.

Habelschwerdt, 4. August. (Unser Trinkwasser) kann bei etwaigem Ausbruch einer Brandseuche — was Gott verhüten wolle — gerade zu lebensgefährlich werden. Wie man uns aus Altweltzig beschwerend mittheilt, wird dort aus manchen Wohnungen das Flußwasser mit ekelhaften Dingen verunreinigt, die nur in den Abort gehören. Es ist bekannt, daß gerade das Wasser die Ansteckungsstoffe (Bacillen) unserer Epidemien am leichtesten fortpflanzt; die Kressenbach, aus welcher wir unser „gesundes" Trinkwasser schöpfen, ist außerdem bekanntlich noch durch Mistjauche, Schlachthaus, Fabrikabwässer 2c. verunreinigt. Die Filtrirung (welche etwa 14—1000 M. jährlich kostet) hält nur den größten Unrath zurück; Unreinigkeiten, welche sich chemisch oder in feinen Theilen mit dem Wasser verbunden haben, werden dadurch nicht entfernt. Welche Gefahren der Gebrauch resp. Genuß eines solchen Wassers, besonders in Zeiten ansteckender Seuchen, mit sich bringt, das mag Jeder selbst ermessen. Ein reines, gesundes Trinkwasser ist für jeden Ort ein nicht genug zu schätzender Vorteil für Gegenwart und Zukunft.

(Personalien.) Oberstencontrolleur Boehmer ist als solcher nach Graudenz, Provinz Brandenburg, versetzt worden. Ist bereits nach seinem neuen Bestimmungsorte abgegangen; ein Nachfolger ist unseres Wissens noch nicht eingetroffen.

(Eine nähere Erklärung) ist uns zu dem in Nr. 62 d. Ztg. aus Glatz berichteten Fall angekommen „Illumenschlacht" von unserm hiesigen Herrn gemacht worden. Derselbe begegnete in der Umgegend Junger Stadt diesem auffallenden Transport und erfuhr auf Befragen von dem durch einen fallenden Eichenstamm verletzten Manne selbst, daß er auf seinem eigenen Wunsch in die Gegend nach Glatz geschafft werden. Wo er von einem darin erfahrenen Heilkünstler das zerschmetterte Bein sich kuriren lassen wolle. Bei einer derartigen Verletzung ist aber ein so langer Transport jedenfalls sehr bedenklich.

Breslau, 3. August. (Zoologischer Garten.) Bei dem am 2. und 3. August unter Vorsitz des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs abgehaltenen Konkurszeugnen sind von 46 Examinanden 39 Kandidaten für den Eintritt ins Alumnat approbirt worden. Aus der Prager Diözese war unter Letzteren nur Ein Kandidat, der Kremsier Alumnen-Neuling 2c.

Breslau, 3. August. (Falschmeldungen,) betreffend die Weiterverbreitung der Cholera, beginnen sich zu mehren. So wurde kürzlich die falsche Nachricht, es sei auf einem Breslauer Bahnhofe ein Cholerafall vorgekommen, von einigen Zeitungen weiter verbreitet. Das Gerücht ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Gestern wurde nun dasselbe bezüglich Sosnowitz gemeldet. Hierzu wird der „Bresl. Ztg." aus Mosloniß telegraphirt: Die Nachricht mehrerer Blätter, daß in Sosnowitz Cholera-Cholerafall konstatirt worden sei, ist unrichtig. Es ist nun wie ich aus sicherster Quelle erfahre, völlig unwahr. — Man sollte in dieser ernsten Sache nicht so frivol sein und das Publikum nicht so unnöthig beunruhigen. Gott schütze uns vor dieser Sucht! D. Red.)

Glatz, 3. August. (Katholischer Verein.) Am 1. Aug. d. J. Am Montag unternahm der kath. Gesellen-Verein einen ähnlichen Sommerpaziergang nach Lindner's Volksgarten in Königshain. Unter Leitung des Präses, Herrn Kaplan Kuschel, und des Herrn Oberkaplan Franke marschirten die Vereinsgesellen von Glatz aus, Musik voran, durch das unter den Klängen der Stadtkapelle nach Königshain. Den ganzen Vormittag drohte das Wetter durch Regen dieses Sommervergnügen zu stören, jedoch ehe der Verein die Stadt verlassen hatte, hörte sich der Himmel auf und hielt doch schließlich Stand, so daß ungestört das Vergnügen begann Nachmittags 3 Uhr, ausgeführt von der Linke'schen Stadtkapelle, welche wohlverdienten Beifall der großen Menge Zuhörer erntete, ebenso wurden die Theaterstücke: „Hier sind noch Zimmer zu vermiethen" Lustspiel von C. Weber, und „Die Prozeßschule", Lustspiel in 2 Aufzügen, ferner „Vetter Christian", komische Szene von Ernst Langer, da die Mitwirkenden ihre Rollen gut verstanden hatten, mit Wohlgefallen aufgenommen und stimmten diese Vorstellungen zur allgemeinen Heiterkeit. Nach Schluß des Theaters wurde eine Gesellenpolonaise angeführt, an die sich ein Tanzkränchen für Mitglieder und Ehrenmitglieder anschloß.

L. **Glatz**, 2. August. (Sonntagsruhe. Tanzmusiken.) In Folge Einschätzung der Königl. Regierung hat die hiesige Polizei-Verwaltung angeordnet, daß der Verkauf von Backwaaren, Konditoreiwaaren, sowie der Milchhandel für diejenigen Sonn- und Festtage, an denen im Handelsgewerbe gesetzlich eine ständige Beschäftigungszeit zugelassen ist, nicht mehr von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, sondern bis auf weiteres nur von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, Statt finden darf. Ferner ist Kaufleuten die Verpflegung vom 1. August angeordnet, daß angesichts der beginnenden Erntearbeiten, ebenso auch noch in Anbetracht daß die größere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche, die hauptsächlich auf den gegenseitigen Verkehr der mit der Bewirthschaftung beschäftigten Personen zurückzuführen ist, von jetzt bis Ende dieses Monats Erlaubniß zu Tanzmusiken nicht ertheilt werden darf.

7 **Neurode**, 3. August. Für die hiesige Stadt ist die Einrichtung getroffen, daß neben den städtischen Sanitäts-Deputation für die einzelnen Stadtbezirke Revier-Kommissionen eingerichtet sind, zufolge dessen die Stadt in 6 Bezirke eingetheilt ist. Jede der Kommissionen besteht aus 7 Mitgliedern, die aus den einzelnen Bezirken gewählt sind. Als Vorsitzende befinden sich in den einzelnen Bezirksbezirken Aerzte. Zu den Obliegenheiten der Revier-Kommission gehört u. A., die bewohnten Grundstücke, Stachen, Plätze 2c. sofort einer gründlichen Revision bezüglich der sanitären Verhältnisse zu unterziehen, den Verkehr mit Nahrungsmitteln nach Maßgabe Königlichen Gesetzes vom 14. Mai 1879 zu überwachen, nach dorbene und gesundheitsschädliche Nahrungsmittel aber vom Verkehr auszuschließen, den Gesundheitszustand des Ortes oder Bezirks fortzustellig zu zu übermachen und jeden verdächtigen Erkrankungsfall sofort zur polizeilichen Kenntnis zu bringen, die Desinfektion über Krankheitsstoffe einzuleiten und deren Vorbeugen, sowie über das in verdächtigen Verhalten zu belehren 2c. Für den Fall, daß die hiesige Stadt von einer Seuche heimgesucht werden sollte, wird das Krankenhaus und eine die Baracken-Lazarett einrichtet werden, ferner die Kranken, Siechen und Waisen für die Dauer der Epidemie in Privatquartieren untergebracht werden sollen. Hoffentlich brauchen diese Vorkehrungsmittel nicht angewendet zu werden. — Wie wichtig es ist, daß in den Schulen die Jugend belehrt werden sollte, wird das Jahr 1866 lehren, wo es bis zur Ankunft des Arztes Hilfe verschaffen kann, beweist folgender Vorfall: In Waldiß wurde eine Frau beim Grasen von einer Otter in den Arm gebissen. Sie erinnerte sich jetzt, daß das Aufsagen des Gifts und das Unterbinden des Armes in der Schule gelehrt worden ist, so fing sich nun selbst die Wunde an und unterband den Arm, bis ihr ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Wenn nun auch der Arm und die Hand stark angeschwollen sind, so dürfte doch weitere Gefahr ausgeschlossen sein. — Von Seiten des Breslauer Gastspiel-Ensemble sind für Mittwoch, den 3. und Sonntag, den 7. August, noch 2 Gastspiele in Aussicht genommen. Zur Aufführung gelangen: „Fräulein Frau" von Moser und Mitsch, und „Herr und Frau Hippotrates" von Heinemann. Da die Leitungen der Gesellschaft am hiesigen Orte sehr beliebigt haben, sieht auch für diese beiden in Aussicht genommenen Vorstellungen eine gute Betheiligung in Aussicht.

▭ **Landeck**, 3. August. Nach der Kurliste vom gestrigen Datum beträgt die Frequenz des Bades an Kurgästen 1158 Familien mit 2170 Personen, an anderen Fremden 1203 Familien mit 2055 Personen, zusammen 2361 Gästen der Kurcanstalt „Lehtheim" 152 Familien mit 276 Personen, im Ganzen 2562 Familien mit 4501 Personen. — Aus Anlaß des heutigen patriotischen Gedenktages für unser Bad fand im Kurpark ein großes Militär-Konzert bei der Musikkapelle des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Königin Elisabeth Moltke statt. Am 3. August 1813 feierte Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III. inmitten seiner hohen Familie und in Gegenwart des Tags vorher unverwuthet eingetroffenen Kaisers Alexander I. von Rußland, sowie der entsandten Vertreter der damals verbündeten Regierungen von Oesterreich-Ungarn und England, hierselbst den 43. Geburtstag in festlichster Weise. Zu Ehren des kaiserlichen Freundes wurde am Vorabend des Geburtsfestes im Waldtempel ein Thé dansant arrangirt, an welche Begebenheit noch heut die dort angebrachte Tafel erinnert, welche die Inschrift trägt: „Am 2. August 1813 beehrte hier S. M. unser unvergeßlicher König Friedrich Wilhelm III. den Kaiser von Rußland Alexander I." — Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung wird den Besitzern von Brunnen bekannt gegeben, daß von der Sanitätskommission der Kreisbeschäftiger Hirche mit der Untersuchung des Brunnenwassers im hiesigen Bezirk auf die Eigenschaft dieses Wassers als Trinkwasser beauftragt worden ist und diese Prüfung demnächst vornehmen wird. — Die von der Direktion des Wilhelm-Theaters während der Badesaison geben Mittwoch Nachmittag veranstalteten Kinder-Vorstellungen, in denen Märchen und humoristische Pantomimen zur Aufführung gelangen, erfreuen sich eines außerordentlich starken Zuspruchs, so daß jedesmal sämmtliche Plätze besetzt sind.

§§ **Reinerz**. Die Bettlaunungen über die Sonntagsruhe machen sich auch hier für manche Geschäftsleute und Gewerbetreibende recht schädlich. Viele Landleute, die sich immer noch nicht an die Schließung der Kaufläden am Sonntag Nachmittag gewöhnen können, müssen unverrichteter Sache wieder nach Hause wandern. Da diese Leute meist nur Sonntag Nachmittag für ihre Einkäufe in der Stadt Zeit haben, so besorgen sie ihre Einkäufe auf den Dörfern oder gar von den zahlreichen Hausierern, wodurch die hiesigen Geschäftsleute empfindlich geschädigt werden. — Aus Kohlau ist ein früherer Gastwirth und aus Goldbach ein Müllergesell dieser Tage nach Amerika auszewandert.

s. **Reinerz**, 3 August. Dieser Tage begann man auch hier an einzelnen Stellen mit dem Schneiden des Roggens; möchte gutes Erntewetter eintreten. Der Ertrag der Saat beobachten Heuernte ist sowohl in Menge als auch in Güte ein recht befriedigender. — Erfreulich wurde das am Oberringe, sowie das an der Glatzer Straße neu gelegte Trottoir durch die städtische Baudeputation abgenommen. — Die Ferien für die hiesigen Schulen wurden als Sommerferien auf die Zeit vom 1.—28. August, als Herbstferien auf die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober festgesetzt.

W. **Wünschelburg**, 2. August. Die diesjährige Ernte, mit welcher dieser Tage begonnen wurde, dürfte in hiesiger Gegend eine recht unfriedenstellende werden, was in jeder Beziehung sehr erfreulich ist. — Auch am hiesigen Orte wird es nicht an Obst fehlen, deren Bäume recht belsehen. Trotzdem ist es erkennungswerth, daß sich in jüngster Zeit mehrere Herren bemühten einen Verschönerungsverein zu gründen; in den letzten Jahrzehnten ist seitens der städtischen Verwaltung und seitens Privater für Verschönerung Vieles geschehen worden. Die Gründung eines Schafgaffe würde vielleicht zur Anlage einer Promenade günstig gelegen sein, da dieser Weg auf der einen Seite an Gärten grenzt, auf der anderen an das Krankenhausgrundstück, wo voraussichtlich ein schöner Garten angelegt werden wird. Die Bemühungen dieses Vereins sollen dazu beitragen, Fremden den Aufenthalt hierorts angenehm zu machen. Der in der Nähe liegende Stadtwald mit seinen bequemen schattigen Wegen wird von Sommerfrischlern sehr besucht und von den Nichtgängern sehr durchstreift; indeß fehlt es vielfach an Ruheplätzen. Zur Hebung und Verschönerung unseres Ortes dürfte wohl der verstorbene Bürgermeister Kunert den Anfang gemacht habe. Seine Bemühungen haben unserer Stadt i. J 1855 auch die erste Chausseeverbindung geschafft; 1856 wurden Ring und Straßen gepflastert und Bäume gepflanzt, sowie die um die Stadt herumführenden Promenadenwege 2c. Die älteren Bürger pflegen sich noch gerne der Fürsorge von diesem verdienten Manne. — Am Sonntage feierte der Fabrikant Kunert, Sommerfrischler im Kalthause zur Neuen Welt, dasselbe endete mit einem Tanzvergnügen; die Gesangabtheilung desselben hat sich zu wiederholten Malen in hiesigen Gärten durch schöne Gesangsvorträge recht lebendsfähig gezeigt. — Nächsten Montag wird der katholische Gesellenverein unter Leitung des Sommerfrischlers Tiffesing Restaurationspartien abhalten; bei günstiger Witterung dürfte es in dem schönen, schattigen Garten an Besuch nicht fehlen. — Auch einer Verordnung des Kirchenvorstandes dürfen wir Photographien mehr an Denkmälern auf den Kirchhöfen anzubringen. — Der Strafkamm zu Glatz hat am 20. Juli ist hahn zu berichtigen, daß Handelsmann Reinhard Riedner von ihr freigesprochen worde.

/ **Niederhaunsdorf**, 3. August. Eine seltene und zugleich schöne Festfeier wurde heute unserer Gemeinde zu Theil. Unser Hochwürdiger Pfarrer, der Großdechant und Fürst-Erzbischöflich Vikariats-Rat Graffshaft Glatz, Herr Dr. Mandel, feierte sein 25jähriges Priesterjubiläum. Schon mehrere Tage vorher waren fleißige Hände bemüht gewesen, durch Errichtung von Triumphbögen sowie reichen Schmuck von Kränzen und Flaggen dem Wege vom Pfarrhofe bis zur Kirche und dieser selbst ein festliches Gepräge zu verleihen. Um 8 Uhr versammelten sich der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung mit dem hohen Patron der Pfarrkirche an der Spitze, um dem Hochwürdigen Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen. Darauf gratulirten die Jungfrauen und die Schuljugend, welch' letztere ein vom Hauptlehrer Klesse komponirtes Lied vortrug. Jede Gruppe der Gratulanten brachte dabei ihre Geschenke dar: die Kinder einen Tafelaufsatz und ein silbernes Serviettenband, die Jungfrauen einen dornengekrönten Heiland in Form eines Medaillons, die Gemeinde 1200 Mk. für die Kirche, Herr Gutsbesitzer Mosche einen Kelch und einen Kanzel, Herr Gutsbesitzer Mosche einen Regulator. Hierauf beglückwünschten die unterdeß angekommenen Herren Pfarrer ihren verehrten Oberen. Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal und Fürst-Erzbischof von Prag hatte zu dem hohen Feste den Hochwürdigen Herrn Kanonikus und Professor Dr. Frind entsendet, welcher dem Jubilar ein huldvolles Handschreiben von Sr. Eminenz überreichte, wodurch der Herr Jubilar zum Wirklichen F.-E. Konsistorialrath ernannt wurde, zur Anerkennung seiner großen Verdienste in der schwierigen Verwaltung des umfangreichen, eigenthümlich gestalteten Vikariates. Alsdann bewegte sich der Festzug unter Vorantritt eines Karten Gesangschores und 25 Amtsbrüdern, der Hochwürdige Jubilar umkränzt von einer großen Anzahl weißgekleideter Mädchen, bis zur Kirche, wo der Kriegerverein und die Schuljugend Spalier bildeten. Hier stimmte der Herr Großdechant das „Veni sancte Spiritus" an und zelebrirte zu Ehren des hl. Josephs, des Schutzpatrons der ganzen Kirche, das feierliche Hochamt unter Assistenz des Herrn F.-E. Konsistorialrathes Pfarrer Wengel-Landeck, sowie der Herren Pfarrer Tschöpe-Eisersdorf und Taubitz-Rückers. Zum Schluß wurde das Te deum gesungen. Die Festmesse in F-dur war von Herrn Franz Reimann-Strieg komponirt, welcher dieselbe dem Herrn Jubilar zu seinem Feste gewidmet hatte. Sie wurde unter der geübten Leitung des Herrn Hauptlehrers Klesse, unter Beisein des Komponisten, in vollkommenster Weise aufgeführt. In derselben Weise bewegte sich der Zug unter Gesang wieder zurück zum Pfarrhofe, woselbst sich noch viele geistliche und weltliche Festtheilnehmer einfanden, welche bis zum Abend bei einem Festmahl, gewürzt durch launige und ernste Toaste und Lieder, vereint blieben. Bei Eintritt der Dunkelheit brachte die Gemeinde, unter außerordentlich starker Betheiligung, ihrem hochverehrten Seelenhirten einen Fackelzug, verbunden mit Feuerwerk, musikalischen Ovationen und Ansprachen. Gewiß wird dieses erhabene Fest in lebendiger Erinnerung allen Theilnehmern bleiben, welche Ende Mai nach Rom zur Heiligsprechung Pilgern, um sich mit ihrem geliebten Seelsorger und Vorgesetzten zu freuen. Möge Gott denselben noch lange seiner Gemeinde und der Grafschaft erhalten, insbesondere, wie der allgemeine Glückwunsch lautete, ihm auch den Tag des goldenen Priesterjubiläums schenken!

-e. **Wölfelsdorf**, 2. August. Heute Nachmittag nach 4 Uhr hielt unser neuer Seelsorger, Herr Pfarrer Anton Richter, seinen Einzug in unsere Gemeinde. Um ihn von Lichtenwalde abzuholen, waren ihm Herren aus dem Gemeindevorstande, dem Kirchenvorstande und der Gemeindevertretung entgegengefahren. Der Abschied von Lichtenwalde ist ihm und seinen bisherigen Kirchlindern sehr schwer geworden, das ist man daran, daß kein Auge ohne Thränen blieb, als ihr bisheriger Seelsorger den Wagen bestieg, um seinem neuen Wirkungskreise zugeführt zu werden. Als die Wagenreihe mit dem Herrn Pfarrer bis zur Kirche in Niederlangenau kam, wurde sie von einer Anzahl stattlicher Reiter aus unserer Gemeinde empfangen, die dann vor dem Zuge hereitten und die Ankunft des neuen Seelsorgers verkündigten. Schon von Beginn des Niederdorfes an waren Kränze über die Straße gezogen mit Bewillkommnungsinschriften, die Häuser an der Straße waren bekränzt und an einzelnen Stellen waren grüne Bäumchen am Straßenrande aufgestellt. Etwas unterhalb der Kirche wurde der Herr Pfarrer von der Geschäftsgemeinde und Ihren Gehren, von dem Gemeinde- und Kirchenvorstande und einer großen Anzahl von Gemeindemitgliedern empfangen und verließ dort den Wagen. Weißgekleidete Mädchen mit Lilien in den Händen und einen Kranz tragend, umringten und begleiteten ihn; unter Führung eines Bewillkommnungsliedes bewegte sich der Zug bis zum reichen Platze kurz vor der Kirche, wo eine große Ehrenpforte errichtet war. Dort standen zu seinem Empfange die Herren Geistlichen aus der Nachbarschaft, 14 an der Zahl. Herr Kaplan Rieger, der bis jetzt die Pfarrei verwaltet hat, hieß den neuen Seelsorger im Namen der anwesenden Amtsbrüder und der Kirchgemeinde herzlich willkommen und Herr Pfarrer Richter sprach seinen wärmsten Dank für den freundlichen Empfang aus. Hierauf wurde der neue Herr Pfarrer in die Kirche geleitet, wo er am Hauptaltare Ehrenplatz nahm. Pfarrer antimmte und hierauf in einer herzlichen Ansprache seine neue Kirchgemeinde begrüßte und den sakramentalen Segen ertheilte. Von der Kirche wurde er in den Pfarrhof geleitet, wo er die Herren Konfratres begrüßte. Hierauf begab der Festordnerzug sich dann in die von der Gemeinde veranstaltete Festfeier statt, an welchem eine sehr große Zahl der Gemeindemitglieder und die meisten der anwesenden Herren Geistlichen sich betheiligten. Dieses Festessen gestaltete sich nun zu einem Begrüßungsmahle für den neuen Seelsorger, an welchem Gemeinde- und Schulvorstande, dem Kirchvater und mehreren andern guten Freunden. Dieselbe überreichte nach einer kurzen, herzlichen und sinnreichen Ansprache seitens des Schulvorstehers Herrn Bauer einen Kelch als Zeichen treuer Anhänglichkeit. Begeistert war dieses Gefschenk noch von einem frischen Labetranke bei gemüthlichem Zusammensein. Herr Taubitz sprach seinen Dank aus und hob hervor, daß die Ihm zweieine Kultusministerium von einem guten Einvernehmen zwischen Gemeinde und Geistlichkeit, und daß er auch nach Kräften zu erhalten alle seine Kräfte dem Wohle der Schule und der Gemeinde widmen wolle. Eine regere Betheiligung seitens der Gemeinde war durch das Eintreffen eines heftigen Gewitters verhindert worden. — Leider hat der obere Theil des Dorfes sich sehr stark geschlossen abgewendet.

1. **Peucker**, 2. August. (Raupenplage. Hagelwetter.) In hiesiger Gegend zeigen sich ungeheure Massen von Raupen (die sogen. Ypsilon-Eule) und treffen in unerschlicher Gier an dem Fachse die Blätter, und die Gefahr des Schnittes ist nahe bevorstehend. Es ist zu befürchten, daß die Flachsernte auf großen Flächen total vernichtet, und somit aufs Neue die Zukunft für die hiesigen Fachsbauenden Landwirthe trübe. — Am Sonntag Nachmittag brach hier ein starkes Gewitter aus mit starkem Regen und Hagel von der Größe von Haselnußkernen. Wiederum sind dieselben Besitzer, die voriges Jahr schon hart betroffen waren, aufs Neue sehr geschädigt worden. Ein ernster Mahnruf ergeht somit an alle Landwirthe hiesiger Gegend, künftig gegen Hagelschaden sich zu versichern.

Neisse, 2. August. Sonntag unternahmen die Mitglieder des hiesigen Militärkameradenvereins einen Sommerausflug nach Friedrichsgrund. Nachdem der Verein an der Schützenhoppe durch drei wetterfestende Mädchen empfangen worden war, marschierte derselbe mit Musikbegleitung nach dem „Jäger", woselbst sich, da sich auch bald die „besseren Hälften" der Mitglieder einfanden, ein recht fröhliches Leben entwickelte. Ein lustiges Tänzchen brachte zum Schluß die alten Soldatenbeine wieder in Schwung. — Dieser Tage zirkulirte hier eine Liste zur Zeichnung und Unterstützung von Arbeiterkolonien. (Woher ausgehend? D. R.) — Montag, den 1. d. Mts., ist hier eine der ältesten Personen, der 80jährige, bis an seine letzten Lebenstage noch arbeitsame Steilmacher Wanke gestorben.

♈ **Schlegel**, 3. August. Vergangenen Sonntag veranstaltete der Männergesangverein der Gemeinde mit der Kapelle Musikpapke ein Konzert zum Besten der Abgebrannten in Mittelwalde. Dasselbe war gut besucht. Das Programm bot in seinen zehn Nummern viel Abwechselung für die erschienenen hiesigen und auswärtigen Gäste. Sämmtliche Zuhörer verließen mit voll Wohlgefallen und Zufriedenheit das Konzert. Nach dem Konzert gestalten besonders „Drei Ehrengräfte" von Kern und „Bleiches erster Ball" von Kron. Auch dem heiteren Element war gebührend Rechnung getragen worden und wurden auf dem neuerbauten „Lerchenberg" der Freundschaftstempel" auf allgemeines Verlangen Die Erfrischerei von Knäppeldorf" von Mitgliedern des Gesangvereins gegeben. Die Komiker entledigten sich ihrer Aufgabe in so vorzüglicher Weise, daß ihnen der lebhafteste Beifall gespendet wurde. Es hat sich wiederum bewiesen, daß man auch auf dem Lande mit geringen Kräften durch Energie, Liebe und Aufopferung für das Edle und Schöne Etwas zu leisten im Stande ist. Auch der pekuniäre Erfolg blieb hinter den Erwartungen nicht zurück. Es konnte der Reinertrag von 105 Mk. nach Mittelwalde abgesandt werden.

○ **Frankenstein**, 3. August. Das 6. Bundesfest des südostdeutschen Bundes evangelischer Männer- und Jünglingsvereine ward am Sonntag hier gehalten. Zu demselben waren aus Schlesien 17 Vereine mit Fahnen erschienen, die im Zuge durch Musik von dem „Eisvorado" marschirten, wo Begrüßung und Weihe der Fahne des hiesigen Vereins stattfand. Das Programm bestand aus Festgottesdienst in der evangel. Kirche, Festmahl im Stadthaus, Konzert im Schießhaus und Familienabend im „Jäger". Der Festgottesdienst verlief begleitet, daß ein silbernes Amtsjubiläum. Von seinen Kollegen ward ihm eine goldene Uhr geschenkt. — Ein Knabe spielte mit einem Andern „Aufhängen." Er knüpfte ihn mit dem Taschentuch an einen Baum und ließ ihn hängen. Der Knabe erstickte, bis ihn der Tod erlöste. Die Lehrer bemerkten die Spielkameraden wieder abzunehmen, welcher nach mehreren Minuten wieder zu sich kam. Wie können solche gräßliche Dummheiten immer noch vorkommen — Ein etwa 19jähriges junges Mädchen hat ihrem Geben durch Vergiften resp. Gerinnen ein Ende gemacht. Motiv soll, mir nun hört, unglückliche Liebe sein. — Die Hebamme Mäll ist als Bezirkshebamme für den Bezirk Glatz unter Anweisung ihres Wohnsitzes in Stolz vom Kreisausschuß angestellt. — Unter dem Hinderniß des Ritterguts-Pächters Bienamand Müller in Dittmannsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Im Forst zu Ritladorf ging ein mit Holz beladener Wagen dem Lenker des Gefährts über den Leib und starb derselbe sofort.

○ **Patschkau**, 3. August. Montag und Dienstag fand hierselbst das Bundesschützenfest der Gilden Frankenstein, Jauernig (Oesterr. Schles.), Münsterberg, Landeck und Patschkau statt. Alle Gilden waren zahlreich vertreten; die Gilde Frankenstein war mit eigener Musik erschienen. Am Montag, dem Hauptfeiertag, begann um 8 Uhr die Einholung der fremden Gäste; die österreichischen Bundesbrüder wurden unter den Klängen des Radetzkymarsches in die festlich geschmückte Stadt geleitet. Während des Festzuges, der vor dem Rathhause anhielt, begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Kaufmann die Gäste, besonders auch den Bundeschaffmeister Oesterreich; er nannte die Schützengilden eine Helmstätte des Kernes der Bürgerschaft, der Liebe zu Kaiser und Reich und brachte ein Hoch auf den Schützenbund aus. Nachdem der Bundeskönig, Herr Kaufmann Fritsch-Frankenstein, und Mitglieder der Gilde Jauernig, welche von Fest zu Fest begleitet, wieder sofort nach dem Schützenhause. Hier fand um 1 Uhr ein Mahl von etwa 120 Gedecken statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen fehlen genannt Herr General von Rapmer, Herr Kreisrichter Bürgermeister Dr. Kaufmann, Mitglieder der Königlichen Regierung Dr. Hahn brachte ein begeistertes Hoch auf Deutschlands und Oesterreichs Kaiser aus. General v. Rapmer toastete auf den Schützenbund und gab der Freude Ausdruck, wiederum die lieben Gäste aus Oesterreich hier zu sehen. Es wurde ein ernstes Wort über die Pflichten gesprochen, die ihre Theilnahme ein neues schönes Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung sei. Herr Schützenvorsteher Lindner aus Jauernig dankte für den warmen Empfang und brachte in dem Hausspruche „bleibt deutsch auf ewig" ein begeistertes Hoch auf Deutschland aus. Es folgten noch Toaste auf die Patschkauer Gilde, auf den Bundeskönig, auf die Ehrengäste und auf die Damen. Um 3 Uhr begann das Festschießen, während im Schützengartenbaumschießen die Patschkauer Stadtkapelle und das Frankensteiner Stadtorchester konzertirte. Am Abende kehrte der größte Theil der auswärtigen Gäste in die Heimath zurück. Die Gilde Frankenstein war mit

ihrer Musik auch gestern noch zahlreich vertreten. Gestern erfolgte um 12 Uhr wieder festlicher Ausmarsch. Darauf wurde das Schießen fortgesetzt. Um 5 Uhr erfolgte die Proklamation der Bundeskönigs. Hier Würde errang Herr Apotheker Weiser mit 55 Zirkeln. Mit dem festlichen Einzuge am Abend erreichte das schöne Fest sein Ende. Das nächste Bundesschießen der vereinigten Gilden wird im Jahre 1894 in Zwickau abgehalten.

II **Waldenburg**, 3 August. Eine wohlgelungene Feier seines Stiftungsfestes veranstaltete am Sonntage der hiesige katholische Volksverein. Während der Nachmittagsstunden konzertirte in bekannter gediegener Weise im Schützenhaus-Garten unsere Bergkapelle unter Sternen recht starkem Beifall der Zuhörer. Vor Schluß des Konzertes brachte Herr Lehrer Herzig von hier auf den Vereinspräses, sowie auf die beiden stellvertretenden Präsidenten, die Herren Pfarrer Hanke, Kaplan Gansz und Bergfiskalat Jäger ein hoch und, unseres bauerntum Wiederhall sagte, Dankbarkeit in herzlicher Weise Pfarrer Hanke für den Toast und leerte sein Glas auf das Gedeihen der so schönen katholischen Vereinigung. Der anwesenden Damen gedachte nunmehr Kaplan Gansz in einem weiteren flotten Trinkspruche. Den Abschluß des Festes bildete ein Tanzkränzchen im Saale aus und die schönen festlichen Stunden rannen nur allzuschnell dahin. — An demselben Tage fanden im hiesigen Kohlenreviere die Neuwahlen von Knappschaftsältesten statt. Für die beiden Sprengel unserer Stadt wurden die Bergbauer Rudolf und Pratsch wiedergewählt. In Gottesberg aber erhielt an Stelle des bisherigen Knappschaftsältesten Tost der Bergbauer Rosemann die meisten Stimmen und in Hermsdorf ging wiederum als Sieger der bisherige Knappschaftsälteste Sommer hervor. Die meisten Stimmen erhielten am gemischtesten Konfessionsschlesischen Freikugelberfonds sind rebt anderen Schulgemeinden, die bergmännische Schüler aufweisen, der Stadt Waldenburg 1000 Mk., Gottesberg 4590 Mk., dem Dörfern Hermsdorf 2500 Mk. und Weißstein 1500 Mk. als Beihilfen pro Rechnungsjahr 1892/93 abzuzweigen und zu verwenden. Einer der mittleren Balken der nahen Sarraginbrücke gerieth dieser Tage wahrscheinlich dadurch in Brand, daß aus der darunter hinfahrenden Eisenbahnlokomotive Feuerfunken sich in einem Holzstoß festsetzten und weiterglimmten. Rechtzeitig bemerkte man den Brand und konnte ihn noch gelöscht werden. — Bei dem am Montage von unserer Schützengilde veranstalteten Götter'schen Legatschießen erwarb Schneidermeister Heinzelmann durch den besten Schuß den Silbergewinn. — Denselben Tag hielt die hiesige Sparcasse-Gesellschaft eine Generalversammlung ab. Dieselbe zählt 81 Mitglieder mit 123 Anteilen und besaß Ende Juni ein Gesammtvermögen von über 30000 Mk. — Unsere hiesigen Marktpreise stellten sich am 30. Juli a. B. von 100 Kgr. Eskartoffeln auf 6 und 5 Mk., von 1 Kgr. Rindfleisch auf 1,20 Mk., Kalbfleisch 1,20 Mk., Hammelfleisch 1,20 Mk., geräucherter Speck 2 Mk., Schmalz 2,20 und 2 Mk., sowie für ein Schock Eier auf 2,80 Mk. — Im reichstreuen Bergarbeiterverein zu Hermsdorf hielt am Sonntag der Oberfeiersteiger Gebhardt einen belehrenden Vortrag über Entwickelung der Dampfmaschine.“ Durch Kanonikus Dr. Frang ging dem Verein für die ihm anläßlich des 25jährigen Priesterjubiläums dargebrachten Huldigungen ein Geschenk von 100 Mk. zu und man brachte dem edlen Spender ein dreifaches „Glückauf“ zu. — Die Kirche von Salzbrunn zählte am 30. Juli 3232 Personen mit Begleitung. Hierzu kommt ein gemeldeter Fremdenverkehr von 2361 Personen, so daß sich mithin die Gesammtfrequenz auf 5593 Personen beläuft.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Pabel** aus Lauterbach beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Glatz, den 2. August 1892.

Carl Römer.
und Frau **Louise**, geb. Felscher.

Hedwig Römer,
Hermann Pabel,
Verlobte.
Glatz. Lauterbach,
Kreis Habelschwerdt.

Heute Nachmittag 3½ Uhr verschied sanft nach langen leidenvollen Wochen, wiederholt gestärkt durch die hl. Sakramente, mein lieber, theurer Gatte, unser guter Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, der Partikulier

Franz Linke,

im Alter von 76 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt, um ein frommes Gebet für den Verstorbenen bittend, an

Habelschwerdt, den 3. August 1892.

Johanna Linke,
im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 6. August c., Vormittags 9 Uhr.

Trauerhaus: Kleine Kirchstraße Nr. 49.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und dem Begräbniß unserer unvergeßlichen, guten Tochter u. Schwester, der Jungfrau **Hedwig Rathmann**, sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches „Vergelts Gott!“ und wünschen, daß der liebe Gott jede Familie vor so großer Trauer und Betrübniß bewahren möge.

Scheibe, den 27. Juli 1892.

Die trauernden Eltern u. Schwester.

Danksagung.

Allen denjenigen Verwandten, guten Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche bei der Beerdigung des von uns nach Gottes Rathschluß so plötzlich aus dieser Zeitlichkeit abberufenen heimgegangenen Gatten und Vaters des Bauergutsbesitzers **Isidor Simon** zu Neuwaltersdorf, mitwirkten und dem Verstorbenen das letzte Ehrengeleit gaben, unseren herzlichsten Dank.

Dank auch St. Hochw. dem Pfarrer Hn. Kuschel für die trostreichen und erbauenden Worte am Grabe, sowie Allen, die uns ihr Beileid um den theuren Dahingeschiedenen ausgesprochen haben.

Neu-Waltersdorf, den 4. August. 1892.

Die trauernden Angehörigen.

Danksagung.

Für das wertvolle und finnige Geschenk und Veranlassung seiner 25jährigen Thätigkeit am Orte sagt der Gemeinde Neuwaltersdorf öffentlich seinen herzlichsten Dank

Neuweistritz, den 3. August 1892.

Taubitz, Hauptlehrer.

Verloren! am Dienstag ein Carton mit braunem Papier, enthaltend Stöcke, Bücher 2c., auf dem Wege nach Lomnitz und Weistritz

Gegen Belohnung abzugeben im Hotel „Drei Karpfen“, Habelschwerdt.

Ich warne Jeden vor verläumderischen Reden gegen meine Frau, da sie ganz auf Unwahrheiten beruhen.

Verlorenwasser. **J. Hanisch.**

3 Mark Belohnung!

Sichere ich demjenigen zu, der mir die Personen, welche hinsichtlich ehrenverletzende Reden über mich verbreitet haben, so namhaft macht, daß ich gerichtlich belangen kann.

Josef Strauch, Altweistritz.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 8. August cr., Vorm. 11½ Uhr, werde ich in **Kieslingswalde**: ungefähr 1 Mrg. Roggen auf dem Halm und ungefähr 40 Centner Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Versammlungsort: das Schubert'sche Gasthaus.

Habelschwerdt, den 4. August 1892.

A. Auer, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Im Auftrage des Konkurs-Verwalters Herrn **Gustav Mihlan** werde ich

Sonnabend, den 6. August cr., von Vormittags 9 Uhr ab,

folgende zur **Heinrich Krause**'schen Konkursmasse zu Roschwitz gehörige Objekte an Ort und Stelle, auf der Besitzung des Heinrich Krause, Roschwitz, nämlich:

ca. 3½ **Morgen Roggen, Gerste, Kartoffeln, Futterräben und Futter auf dem Halme, sowie 2 Ziegen,**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Verkauf bestimmt!

Glatz, den 2. August 1892.

Dubert,
Gerichtsvollzieher.

Ew!

Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, ihre lieben E. M. E. M. A. H. H. H. J. A. J. A. zu ihrem Stiftungsfest, **den 16. August, Abends 8 Uhr c. t., in Wünschelburg** (Altisch's Hotel) stattfindenden

Sommer-Commers

gesteuend einzuladen.

Die Breslauer Landsmannschaft „Glacia.“

J. A.: **Friedrich** (X X X) X X

Mittwoch, den 17. 11 Uhr c. t.: Frühschoppen in „Liffe's Garten-Etablissement“ Nachmittags: Exbummel nach Kaltwasser.

Habelschwerdt,
im Garten des kathol. Gesellenhauses.
Sonntag, den 7. August c.:

Streich-Concert,

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle.

Anfang 4 Uhr. Entree pro Person 20 Pf.

Programms an der Kasse.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Gebauer.

Billets sind vorher in J. Frante's Buchhandlung, bei den Herren Kaufmann P. Taiber und Kaffeehaus Lux zu haben.

4500 Mark

auf sichere Hypothek zu 4½ % auszuleihen. Anfragen unter **W.** an die Exped.

4000 Thlr. 1. Hyp. u. **3600 Thlr.** 2. Hyp. auf ein g. ländl. Gasthaus mit 30 Morgen Acker werden von einem pünktlichen Zinsenzahler zum 1. Oktober oder Neujahr zu leihen gesucht. Gefällige Offerten unter **M. 50** an die Exped. b. Ztg. erbeten.

Wegen Altersschwäche bin ich willens, meine

Besitzung,

27 Morg., bald zu verkaufen. Näheres bei mir selbst. Auskunft ertheilt die Exped. b. Z.

Ziegenhals, 3. August. In der am Sonntag im Vereinslokale stattgehabten Sitzung des katholischen Arbeitervereins, welche zahlreich besucht war, sprach der Pfarrer Epprecht-Dittrich, in ergreifenden Worten im Anschluß an das Sonntagsevangelium über die alte christliche Wahrheit, daß der eigentliche Besitzer aller irdischen Güter Gott sei, der Mensch dagegen nur Verwalter derselben, verpflichtet, seine Verwaltung nach den Gesetzen dieses höchsten Herrn aller Güter einzurichten, damit, wenn am Tage des Todes Gott uns zuruft, „du kannst nicht mehr Verwalter sein“, wir von Gott nicht als „ungerechte“ Verwalter verworfen werden. Wenn Reich und Arm zu diesen ewig wahren Grundsätzen wieder zurückkehren, sei sicher der größte Theil der sozialen Frage gelöst. Darauf richtete Herr Buchhalter Ache im Anschluß an seinen Bericht über die Fahnenweihe des Neisser Brudervereins von Herzen kommende, ermahnende Worte an die Anwesenden, die Kinder zum Gebet anzuhalten, selbst stets ein gutes Beispiel zu geben, und durch Wort und Beispiel den Glauben zu verteugnen. Nachdem Herr Kaplan Reichel noch über die Fahnenweihe des Neustädter Arbeitervereins Erstattet, schloß die Sitzung um 5¼ Uhr. Gesangstunde findet nunmehr vor jeder Versammlung unter Leitung des Herrn Lehrer Pfeiffer statt. — Im katholischen Meister-Vereine wurde beschlossen, sich mit Fahne an der Fahnenweihe des Grottkauer Meistervereines und der daran sich anschließenden Generalversammlung zu betheiligen. Ausflug Sonntag Vormittag 10½ Uhr, welche dem „Meister“ Herr Kaplan Reichel mit Hundert Kindern aus hiesiger Stadtschule eine Wallfahrt nach Mariahilf. — Die Fremdenliste weist bis jetzt über 900 Personen auf, gegen vergangenes Jahr eine Zunahme von etwa 100 Personen. — Vom 24. bis 28. Juli hatte die hiesige Schützengilde ein Preisschießen veranstaltet. Die Betheiligung war eine recht zahlreiche. Geschossen wurden 1201 Lagen. Für 109 Lagen wurden Gewinne vertheilt. — Freitag früh um 4 Uhr brach im Kesselhause der Maschinenfabrik von H. Pietsch in Zürkz-Kunzendorf Feuer aus, welches dasselbe in kurzer Zeit etwa 1200 M. zerstörte.

X. Liegnitz, 1. August. (Entweihung.) Während eines Gewitters kam gestern Nachmittag in die geöffnete katholische Pfarrkirche zum St. Johannes ein Schnittergeselle, welcher in der Stadt in Arbeit stand und aus Oberschlesien sein soll, und setzte sich vor den Hochaltar, und, während eine Anzahl alter, frommer Frauen still in Andacht versunken dakniem, schlägt er sich in den Kopf eine Kugel, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Die so schändlich entweihte Kirche ist die einzige katholische Kirche in der Stadt. Die Kapelle im Kloster der Grauen Schwestern, wohin das Allerheiligste und die hl. Geräthe übertragen sind, faßt kaum 50 Personen, so daß ein öffentlicher Gottesdienst dort nicht stattfinden kann. — (Der „Schlesische Volksfreund.“ wird von einem Verwandten des Selbstmörders geschrieben, daß derselbe ein fleißiger, ordentlicher Arbeiter gewesen und auch stets seinen kirchlichen Verpflichtungen nachgekommen sei, es seien aber schon seit einiger Zeit Merkmale von Geistesgestörtheit an ihm bemerkt worden.)

X Liegnitz, 2. August. (Mäthender Bulle.) Als vorgestern auf einem Gute in Kniegnitz hiesigen Kreises die Rinderheerde nach dem Stall zurückkehrte, griff plötzlich der Bulle den Futtermann wüthend an, spießte ihn auf die Hörner, warf ihn in die Luft und richtete ihn so zu, daß er nach kurzer Zeit verschied. Nur mit großer Mühe gelang es das wüthende Thier einzufangen, das alsbald erschossen wurde. (Schl. Z.)

*** Görlitz**, 1. August. (Die Rathsapotheke) ist vom Apotheker Weese für 350000 Mk. an den Apotheker Germerthausen verkauft.

Essen a. d. Ruhr. (Stempelprozeß.) Der Staatsanwalt hob im Waldoyer hervor, der Hauptbelastungszeuge Quantius sei ein trunksüchtiger Schuhgber, der meinte, je mehr er ausage, desto größere Unterstützung werde er von den Anhängern Fistangels erhalten. Quantius habe zugegeben, daß nach Abschluß des Prozesses für ihn gesorgt werde. Gegen den Zugenteur Gremme sei durchaus nichts Belastendes erwiesen. Von Bering sei feingestellt, daß er ein strenger, gewissenhafter Beamter sei, welcher strenge Kontrolle führte. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Betruges in gewinnsüchtiger Absicht gegen fast alle Angeklagten fallen und beantragte die Freisprechung; er hält nur einen Fall gegen den Angeklagten Herbs für erwiesen, gegen welchen er einen Monat Gefängniß beantragte. Durch Urtheilsspruch des Landgerichts wurden sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

Cowes, 3. August. (Bei der gestrigen Segelregatta) kam „Meteor“ als erster als Ziel, nachdem folgte „Corsair“, es jedoch der „Meteor“ dem „Corsair“ ein Handicap von 27 Minuten 30 Sekunden bewilligte, gewann der „Corsair.“ Das Resultat wird allgemein bedauert. Es war nur in Folge des gegenwärtigen Handicapsystemes möglich, da der „Meteor“ von Anfang bis Ende sich an der Spitze hielt. Nach den Regattaregeln hatte der „Meteor“ als die zuerst angekommene Yacht der zunächst folgenden Yacht eine Zeitfrist von 27½ Minuten zu gewähren. Plötzlich kam der „Corsair“ in Sicht; gleichzeitig machte die bisherige Windstille, welche dem „Meteor“ das Einlaufen in die Bucht sehr erschwert hatte, einer lebhaften Brise Platz, in Folge dessen der „Corsair“ innerhalb 23 Minuten am Gewinnpfosten eintreffen konnte und mithin den Sieg davontrug. Zwei Minuten vor der Ankunft des „Corsair“ traf die Königin mit der Prinzessin von Wales und Gefolge im vierspännigen Hofwagen, von Osborne kommend, im Yachtgeschwaderklub ein, um sich nach dem Ergebniß der Wettfahrt zu erkundigen. Zu ihrem großen Leidwesen erfuhr sie, daß ihrem Gatel die Siegesparole im letzten Augenblicke entwunden sei. Die Gattin des Prinzen Heinrich von Preußen, welche gern hätte dem Deutschen Kaiser den Sieg von Herzen gewünscht. Abends speisten Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich im alten Schlosse in Cowes mit dem Prinzen von Wales und anderen Mitgliedern des „Royal Yacht-Klubs.“

Eingesandt.

Im Anschluß an das Referat in Nummer 62 des „Gebirgsboten“, betreffend „Meine Lust!“, wäre noch ergänzend zu bemerken, daß auch in einigen kleinen Nebenstraßen und sonstigen Winkeln Unsauberkeit herrscht. Beeten wir unsere Schritte einmal durch den Schwibbogen, durch das Bodenschen Hausfes, so bekommt die Nase auch gerade genug. Es wäre wohl sehr wünschenswerth, wenn an dieser Stelle etwas getan würde. Die Warnungstafeln, welche früher an beiden Eingängen angebracht waren, waren vorhanden nur, wurden nicht ergänzt, wurden Zahn der Zeit zerrugt und sind durch neue nicht wieder ergänzt worden. So ist denn dieser Ort gerade zu einer allgemeinen Bedürfnisanstalt geworden, welche ganz besonders an Sonntagsmorgen von Landleuten sehr stark besucht ist, und auch den Vorübergehenden ist einen sehr angenehmen Geruch macht. Hier wäre auch Abhilfe nothwendig.

Glatz, 3. August.

Für die Maurikfuskrisis in Berlin: Ungenannt Rengersdorf 3 Mk.

Für die Abgebrannten in Wittelwalde:

Ungenannt Königshain 10 Mk.; Ungenannt 3 Mk.

Rosenthal,
Gasthof zu den „Drei Rosen.“
Sonntag, den 7. August 1892:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kurkapelle Bad Langenau.

Gut gewähltes Programm.

Entree 40 Pf., Familienbillets 1 Mk.

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Anfang 6½ Uhr Nachmittags.

Programm an der Kasse.

Nach dem Concert:

„Tanzkränzchen“.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **D. Scholz.**

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Neue
Schottenheringe
empfiehlt
Franz Weniger,
Habelschwerdt.

Neisser Fischkonserven, à Stück 25 Pf., Packete u. alle andern Sorten Pfefferkuchen billigst in **Aug. Ullrich's** Conditorei, Habelschwerdt, Ring 77.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus Nr. 262 in **Habelschwerdt** verkaufe ich sofort; vorn mit Gärtchen, Hofraum und Gemüsegarten, schöne Aussicht bis Bad Langenau. Kaufpreis Rufestiß f. Rentiers u. Ausgänger; feld. neugebaut und im besten Baugustande.

Bartsch, Baumunternehmer.

In einem großen Kirchdorfe, nahe der Badestt., sind **1 oder 2 schöne Stuben**, in welchen seit 5 Jahren die Schuhmacherei flott betrieben worden ist, zum 1. Oktober d. J. an einen tüchtigen Schuhmacher sofort zu vermiethen. Näh. J. laut b. Exped. d. Z.

Himbeeren, Kümmelsamen und Weiß-Quarg,

trocken und frisch, kauft zu höchsten Tagespreisen

Felix Ruppercht
in Glasendorf.

Auch halte ich mein Lager von **fertigen Schuhen u. Stiefeln** bestens empfohlen.

Blaubeeren, Himbeeren u. Kümmelsamen

kauft zu höchsten Preisen

Eser's Handlung in Habelschwerdt,
bei der Hospital-Brücke.

Die Bettfedern-Handlung von **Carl Hein** in Glatz offerirt **vollständig neue, echte, böhmische** Bettfedern und Daunen zu folgenden Preisen:

per Pfund 85 Pfg., 100 Pfg., 125 Pfg., 150 Pfg., 175 Pfg., 200 Pfg.,

per Pfund 250 Pfg., 300 Pfg., 350 Pfg., 450 Pfg., 550 Pfg.

Die Qualität ist **streng reell**, Preise **billigst, aber fest.** Proben auch nach auswärts gratis und franco. Bei Entnahme von 25 Pfund franco Fracht und Emballage.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verkaufe zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund im Postkolli von 5 Pfund an postfrei.

Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

100000 Stück Stecke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebrannt, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pf. Probeballen v. 25 St. versend. u. Nachn. und erbitte Angabe der Bahnstation

Max Mendersbausen, Cöthen i. Anh.

H. Mittmann's Conditorei, Restauration u. Caffee

empfiehlt seine höchst angenehmen **Lokalitäten, vorzüglich gut gepflegte Biere, Weine, Backwaaren. Neu aufgestellt: Ein großer, hochfeiner Musik-Automat,** herrliche Stücke spielend.

Preis-Courant

des Herrengarderoben-Geschäfts J. Berliner, Glatz, Frankensteiner Str. 58.

ff. Burkinhosen (Kirchberger)	5 Mk. 50 Pf.,
ff. dto. (Krimitschauer)	8 Mk. — Pf.,
schwarze Herrenhosen	5 Mk. 50 Pf.,
eisenfeste Arbeitshosen	2 Mk. 50 Pf.,
dto. (15—18 Jahre)	2 Mk. 20 Pf.,
ff. Herren-Anzug (Krimitschauer)	21 Mk. — Pf.,
dto. (Alter 15—16 Jahre)	17 Mk. 50 Pf. u. s. w.

Alles 25% billiger wie überall.

So wie es hier im Blatte steht, wird auch verkauft.

100 Arbeiterinnen in u. außer dem Hause sucht für leichte Arbeit Agnes Engel, Neurode, Kohlenstr.

Wohnung, Herrenstr. 605 Glatz.

3 frdl. Zimmer nebst Küche, Beigelaß u. Gartenbenutzung und Luft oder auch per 1. Oktober billigst zu vermiethen.

Ed. Seiler, Liegnitz,

größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands, liefert **Flügel, Pianinos** und **Harmoniums** in anerkannt vorzüglicher Halbbarkeit, Tonfeinheit u. Spielart zu mäßigen Preisen. Preisliste auf 13 großen Kunstblättern.

Gebetbücher u. Rosenkränze in größter Auswahl billigst empfiehlt **Aug. Ullrich**, Habelschwerdt.

„Dentila“ stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und ist bei hohlen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen am überraschendsten wirkend. Alleiniger erhältlich per Fl. 50 Pfg. in Habelschwerdt bei Apotheker Haselbach.

Photographirte Familien **jetzt sehr billig.** Auf Wunsch a. Hause. **A. Rücker**, Schönfeld.

Haushalt-Seife

von CARL JOHN & Co., Berlin,

in vorzüglicher Qualität, ist äusserst mild für die Haut und daher sehr empfehlenswerth. à Pfund mit 6 Stück 60 Pf. zu haben in Mittelwalde b. **Anton Gruss.**

Gesucht Lieferanten von

Blaubeeren,

frisch in Zucker eingekocht. Offerten sub H c. o. 6517 an **Haasenstein & Vogler. A.-G., Hamburg.**

Ein Harmonium

verkauft **Papierfabrik Neuweistritz.**
Walke.

Eine 3stöckige Mühlthaue mit Eisen u. 4 Schlag, sowie andere passende Theile zur Mühle, vorrätig Gulinderkarren u. dgl., werden zu kaufen gesucht.

Anton Simon, Seifenhauer
in Konradswalde.

Ich mache bekannt, daß ich schöne englische

Schweine

Sonnabend, den 6. d., in Habelschwerdt im Gasthofe zu den 3 Karpfen zum Verkauf stehen habe. **Przioda**, Illersdorf.

Eine Nutz- und Zugkuh,

hochtragend, steht zum Verkauf. Auskunft im Schankhause Marienau b. Kieslingswalde.

Verkaufe: Rothbl. fst. **Zugkuh** (a. Nitsche-Wölfelsg.), Schlagl.-Dreschmaschine, Blindpfleger, Pflug, zweisch. Haken, Brachenegger u. Eggen. **Rücker**, Schönfeld.

Marktpreise.

Glatz, den 2. August.

Weizen	pro 100 Kilogr.	M 20,20,	M 19,80, M 18,80.
Roggen	„ „	M 18,80,	M 18,30, M 17,55.
Gerste	„ „	M 15,80,	M 14,55, M 13,80.
Hafer	„ „	M 14,15,	M 13,65, M 13,10.
Erbsen	„ „	M 4,50,	M 4,25, M 4,—.
Heu	„ „	M 5,—,	M 4,60, M 4,—.

Neurode, den 1. August.

Weizen	pro 50 Kilogr.	M 10,80,	M 10,30, M 10,20.
Roggen	„ „	M 10,—,	M 9,70, M 9,40.
Gerste	„ „	M 7,85,	M 7,20, M 7,—.
Hafer	„ „	M 7,10,	M 6,70, M 6,40.
Erbsen	„ „	M 4,—,	M 4,—, M —,—.

Frankenstein, den 3. August.

Weizen	pro 100 Kilogr.	M 19,60,	M 19,30, M 18,30.
Roggen	„ „	M 18,00,	M 17,50, M 15,50.
Gerste	„ „	M 15,30,	M 14,70, M 14,—.
Hafer	„ „	M 15,10,	M 14,40, M 13,80.
Erbsen	„ „	M 17,40.	
Kartoffeln	„ „	M 3,30.	
Heu	„ „	M 5,—.	
Stroh	„ „	M 5,85	
Butter (1 Kilogr.)	„ „	M 2,—.	
Eier das Schock	„ „	M 2,60.	

Breslau, den 3. August.

Weizen, w.	pro 100 Kilogr.	M 20,10,	M 19,—, M 17,10.
„ gelb.	„ „	M 20,—,	M 19,20, M 17,10.
Roggen	„ „	M 15,60,	M 14,90, M 14,10.
Gerste	„ „	M 15,20,	M 14,30, M 13,30.
Hafer	„ „	M 15,—,	M 14,20, M 13,20.
Erbsen	„ „	M 21,—,	M 19,50, M 18,—.

Amtl. Notiz v. 3. Aug.: **Oesterr. Banknoten 171,— bz.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Altergräfer des Kreises Habelschwerdt, auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Speer** eingetragene, zu Conradswalde belegene Rittergut Conradswalde

am 22. September 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist nach den neuesten Auszügen aus dem Kataster in Nichtübereinstimmung mit dem Grundbuche mit 316,82 Mtr. Meinertrag und einer Fläche von 95,9048 Hektar zur Grundsteuer, mit 258 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 1, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. September 1892,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, verkündet werden.

Landeck, den 22. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 9. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich beim Handelsmann Herrn **Josef Wunder** in **Ober-Albendorf:**

die noch vorhandenen Mehl- und Colonialwaaren nebst Ladeneinrichtung, 1 Kleiderschrank und circa 2 Centner Heu

gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Wünschelburg, den 3. August 1892.

Kukutz, Gerichtsvollzieher.

Jagd-Verpachtung

der Feldmark der Gemeinde Melling, Sonntag, den 21. August, Nachm. 5 Uhr, in **Weiss'** Gasthaus zu Melling, wozu Pachtlustige hiermit ergebenst eingeladen werden. Die Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen und werden vor dem Bietungstermine noch bekannt gegeben.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Spitzel.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 14. August c., Nachmittags 4 Uhr, wird im **Preschen**'schen Gasthause öffentlich die **Jagdnutzung** des Gemeinde-Bezirkes Herzogswalde, welche ca. 500 Hektar umfaßt, auf fernere 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden beim Termine bekannt gegeben.

Herzogswalde, den 1. August 1892.

Der Gemeinde-Vorstand.

Ich habe meinen Wohnsitz von Albendorf nach Glatz verlegt und wohne am Rathmarkt, beim Kaufmann Herrn Hänerfeld.

Sprechstunden:
Vormittags von 8—9½,
Nachmittags von 2—3 Uhr.

Dr. med. Hauschild,
praktischer Arzt.

Die von der Königl. Regierung zu Liegnitz benehmigte

Schaacke'sche Postfachschule, Görlitz

eröffnet Mitte August neue Kurse.

Auskunft ertheilt
Direktor **Dr. Caspary,**
Berliner Straße 39, III, links.

Auf besonderen Wunsch seitens der bezüglichen Fabriken werde ich

Dresch- u. Siedemaschinen
v. **Heinrich Lanz** in **Mannheim** u.
Trieur's
von **Mayer & Co.** in **Kalk** bei Köln
bei mir hier auf Lager halten.

R. Keisler,
Gutsbesitzer in Ober-Langenau.

Sehr günstig für Musikvereine.

Aus nur wenig gebr. **Concertflügel** (Bechstein), ebenso ein solcher von Blüthner, beide großartig und schön im Ton, sehr **preiswürdig** zu verkaufen.

W. Olbrich,
Pianoforte-Magazin und Leih-Institut,
Glatz (Hotel „Stadt Rom").

PATENTE
Schnell und vorsichtig durch
RICHARD LUDERS Civil-Ingenieur
in **GÖRLITZ.**

Ich empfehle mich den geehrten Herrschaften von Altwilmsdorf und Umgegend für

Pfingsten

und garantire für guten Gang. Auch nehme ich Verdingungen an **alten Pfiffen,** sowie auch **Reparaturen an Maschinerien** ꝛc. zu jeder Zeit bereitwilligst an.

R. Mildner, Schmiedemeister,
Ober-Altwilmsdorf.

Prima Stoppelrüben- u. Senf-Saat
empfiehlt billigst **A. Negwer,**
Altersdorf.

Hotel Kurhaus, Bad Langenau.

Sonntag, den 7. August 1892:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der Regimentsmusik des 4. OS. Infant.-Regiments. Nr. 63 aus Neisse (in Uniform), unter persönl. Leitung des Kapellmeisters R. Meyser.

Anfang des Concerts 3½ Uhr. — Ende 8 Uhr.

Entree pro Person 50 Pf.

Nach dem Concert: **„Tanzkränzchen".**

Hochachtungsvoll **Gebr. Barthe.**

14. Luxus-Pferde-Lotterie zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. Septbr. 1892.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W. Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto u. Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:
1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Kabriolet mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Coupé mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponnis
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
68 Reit- und Wagenpferde
in Summa
7 complett bespannte Equipagen u.
90 Reit- und Wagensättel, ferner
10 Gewinne à M. 100 — M. 1000 W.
20 „ à „ 50 — „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne, bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

Die Mitglieder Gestatten Verteilung Preise u. Spesen verrechnet.

Im September erscheint in unserem Verlage ein

Kleiner Hauskalender für 1893

in Duodezformat zum Preise von ca. 15 Pf.

Inserate für den Kalender, die besonders in den arbeitenden Klassen Verbreitung finden werden, nehmen wir bis Anfang September entgegen und berechnen die ganze Seite (11 cm hoch, 9 cm breit) mit 3 Mk., ½ Seite 1,75 Mk., ¼ Seite 1 Mk.

Habelschwerdt. **J. Franke's Buchhandlung (P. Franke & J. Wolf).**

Mein Putzgeschäft befindet sich jetzt

Ring Nr. 1,

im Hause des Buchdruckereibesitzer Hrn. Franke, was ich meinen geschätzten Kunden hiermit ergebenst anzeige.

Hochachtungsvoll
Emilie Mergans,
Habelschwerdt.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saarau** (Stat. d. Breslau-Freib.-Bahn), **Breslau** (Schwedin. Stadbtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schles. Gch.-B.).

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in reinster Beschaffenheit.

Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen die Herren **Paul Taibor,** Habelschwerdt, Frz. Winter, Seitenberg b. Landeck, **C. Rücker,** Ober-Langenau, **J. Schramm,** Schönfeld, Frz. Geisler & Sohn, Mittelwalde.

E. Adelt's Nachflg. Gebr. May,

Färberei, Druckerei und chemische Waschanstalt, Mittelwalde.

Färberei von Herren-, Damen- und Kinder-Kleidern in Seide, Sammet, Wolle, Garn, Leinwand ꝛc.

Chem. Wäscherei von Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe, Handschuhen, Wollt. Tüchern, Schlafdecken, Teppichen, feinen Stickereien ꝛc.

Druckerei von Kleidern und Leinwand in schönen Mustern, sowie von Tischdecken „mit Goldbruck."

Kohlensäure-Apparate,

sowie sämmtliche **Bedarfsartikel für Gastwirthschaften und Brauereien** empfiehlt zu billigsten Preisen

P. Kerber,
mechan. Spundfabrik, Wölfelsdorf, Grafschaft Glatz.

Permanentes Lager von flüssiger Kohlensäure.

Butter, Honig, Geflügel, Bettfedern,

naturrein, 1 Postkoffi (9 Pfd. netto) franko Nachnahme:

Hofnefelbutter	Mk. 7,80	aus eigener Meierei
Tafelbutter Ia.	6,80	täglich frisch.
Bienen-Schleuderhonig, 92er, allerf.,		Mk. 4,80.
„ **Blumenhonig, für Brustleidende,**		„ 5,20.
1 Käfig, 5—8 Hühnchen oder Hähnd., 92er,		„ 5,25.
1 „ **4—5 fette Enten oder 2—3 Gans**		„ 5,40.
1 „ **3—4 beste Legehühner**		„ 5,—.

Garantirt lebende Ankunft.

Gänsefedern, silberweiß,	per Pfund Mk.	1,30—1,50.
Gänsedaunen, schneeweiß,	gestiefene „ „	2,10—2,40.
Hinderenfaft, per 4-Eiter-Büchse	„ „	4,00—4,50.
	„ „	4,40.

B. Margules zu Buczacz (Galizien).

Bruchbänder,
Nabelbandagen, Leibbinden,
Suspensors, Gradehalter
empfiehlt **H. Güttner,**
Handschuhmachermeister und Bandagist.
Glatz, Frankensteiner Straße 47.

Blaubeeren u. Himbeeren

kauft jedes Posten zu den höchsten Preisen
Paul Kühn, Habelschwerdt.

Vorkursus: Oktober. **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester: 7. November.
Bauhandwerker, Tischler, Stukkateure, sowie Fachschule für Bleiche-, Strasser- u. Wasserbautechniker.
Reifeprüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direktion.

Dringende Bitte!

Ein furchtbares Brandunglück hat unsere Stadt heute heimgesucht. In der Mittagsstunde brach in einem Hause der Habelschwerdter Vorstadt Feuer aus, welches, durch einen heftigen Westwind angefacht, sich mit rasender Schnelligkeit über die meist hölzernen, schindelgedeckten Nachbarhäuser verbreitete und **binnen wenigen Stunden 27 Wohnhäuser und 8 Scheuern vollständig zerstörte.**

77 Familien mit 259 Köpfen sind dadurch obdachlos geworden.

Bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers war es den Betroffenen, **zumeist armen Handwebern, sowie kleinen, unbemittelten Arbeitern und Handwerkern,** welche ohnehin schwer mit der Noth der Zeit zu ringen hatten, kaum möglich, die nothwendigste Habe zu retten.

Schleunigste Hilfe thut dringend noth.

Die Unterzeichneten richten an alle edlen Menschenfreunde die herzliche Bitte, den armen Abgebrannten durch milde Gaben zu Fuß zu kommen und solche dem mitunterzeichneten Bürgermeister oder der Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt, den 1. Juli 1892.

Graf Finckenstein, Königl. Landrath. **Friedrich Exner,** Leinenfabrikant. **Fischer,** Kaufmann und Stadtverordnetenvorsteher.

Grassme, Pfarrvikar. **Hatscher,** Fürstenbischöflicher Notar und Stadtpfarrer. **Knorr, Kolbe,** Königl. Regierungsassessor und Oberpolizeinspektor. Bürgermeister.

Marx, Königl. Amtsrichter. **Reinsch,** Schuhwaaren-Fabrikant. **Schnepel,** Kaiserl. Postmeister.

Stelmann, Graf Althann'scher Gutsverwalter. **Zakucky,** Fabrik-Direktor.

800 000 Mark

à 4 Prozent
in Posten von nicht unter 10 000 Mark **gegen erststellige Ackersicherheit** auszuleihen durch
Louis Schott,
Bankgeschäft, Glatz.

Gesucht.

Suche auf m. 158 Morg. gr. Gut, u. d. Glas, eben: bis **15 000 Mk.,** u. legt. **mind. 45 000 Mk.** als einzige Hyp. Offert. v. Selbstbarl. u. **M. G. 32** a. d. Exped. d. Z.

7000 Mark

sind auf sichere Hypothek zum 1. Oktober zu vergeben. Von wem? sagt die Exped. d. Z.

Mein Haus auf einer Gärtnerstelle mit 2 Stuben, Alkove, Bodengelaß, nahe der kath. Kirche, besond. f. Auszügler geeig., ist zu vermiethen. **J. Beck,** Schuhmachermeister und Handelsmann in Konradswalde, Kreis Habelschwerdt.

Veränderungshalber bin ich willens, mein

Haus

mit schönem Obst- und Gemüsegarten aus freier Hand zu verkaufen.
Mittelsteine. **Josef Zoche.**

Mein Haus,

neugebaut, bin ich willens, veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.
Fr. Schuhmachermeister **Th. Langer,** Altweistritz.

Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts und ungünstiger Verkaufe ich meine zu Ober-Altwinnig belegene, ca. 9 Morgen große, rentenfreie

Besitzung Nr. 41

mit vollständiger Ernte und Inventarium. Anzahlung nach Uebereinkunft. Gute Hypotheken nehme ich als Zahlung. Alles Nähere bei dem Besitzer jetzt **Friedrich Galle.**

Ich beabsichtige meine

Wirthschaft Nr. 2

in Schönau bei Mittelwalde, auszugstreal, wegen anderem Unternehmen sofort zu verkaufen. Dieselbe ist 63 Morgen groß, alles in gutem Baugustande, schöne Scheuer mit 2 Tennen, Sandgrube; auch würde sich eine schöne Ziegelei anlegen lassen, weil nahe an der Stadt und Ziegel immer fehlen. Alles Nähere bei mir selbst.

R. Prause, Bauerngutsbesitzer in Schönau b. M.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachklebend, nicht vergilbend, unübertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spirituis- u. Fußboden-Glanzlacken an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Hausbedarf! Zu ½, 1 und 2½ Kilo-Dosen.

Schutzmarke.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Schiffwerft, **Dresden,**
begründet 1834.
Vorrätig zum Fabrikpreis, Musterauftriche und Prospekte gratis, in **Habelschwerdt: J. Willisch.**

3 Kühe u. 1 Zugochsen

verkauft die **Glasfabrik Karlswalde.**

Billigste u. grösste Bezugsquelle neuer böhmischer

Bettfedern.

Bettfedern in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen offerirt
Ww. **Fischer,** Mittelwalde,
unter den Lauben.

Für nur Mk. 2,25 Pf.
versende ich eine gut gehende schöne
Perplex-Bronce-Uhr
mit vorzüglichem Werk, geeignet für Arm und Reich, gegen 3jährige Garantie. Versandt gegen vorherige Einsendung von 2 Mk. 25 Pf. oder per Nachnahme.
Ed. F. Frischauer,
WIEN, IX., D'Orsaygasse Nr. 9.

Himbeeren! Himbeeren!

kauft an den höchsten Preisen
N. Hauck's Nachf., Habelschwerdt.

Ein Müllergesell

als Zweiter kann bei gutem Lohn baldigst eintreten in
Brosig's Mühle
in Habelschwerdt.

Ein Bildhauer

für kirchliche Arbeiten sofort gesucht. Offert. unter **100** postlagernd Frankenstein.

Ein Schuhmachergesell,

dauerhafter Arbeiter, kann bald eintreten bei
F. Rinke in Altweistritz.

Ein tüchtiger, erfahrener **Brotbäcker sucht Stellung.** Wer? zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Einen Tischlergesellen,

sowie einen **Lehrling** sucht zum baldigen Antritt **Cl. Neumann,** Tischlermeister, Habelschwerdt, Große Kirchstraße.

Einen Schmiedegesellen

und einen **Lehrling** sucht Schmiedemeister
J. Assmann in Seitenberg b. L.

Ein Kürschnergehilfe,

welcher auf Bestarbeit und Militärmützen firm ist, erhält dauernde Stellung bei
Joseph Gellrich, Kürschnermeister,
Gottesberg i. Schl.

Ein Schneidergesell

findet Beschäftigung bei
A. Pfeiffer, Eckersdorf.

Ein Knabe,

Sohn achtbarer Eltern, kann sich bald als Lehrling melden in **H. Wolf's** Conditorei, Habelschwerdt.

Ein kräftiger Käserlehrling

kann sich zum baldigen Antritt melden bei
Paul Schössler in Altlomnitz.

Einen Lehrling

mit Gymnasialbildung sucht
Jul. Hirschberg's
Buchhandlg. (Carl König)
in Glatz.

Gärtner-Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, kathol., mit guter Schulbildung, wird aufgenommen im
Schloßgarten zu Ullersdorf.

Hierzu eine Beilage nebst Unterhaltungsblatt.

Rede des Abgeordneten Dr. Lieber

auf der Katholikenversammlung in Neisse am 17. Juli d. J.

Liebe, verehrte schlesische Freunde! (Bravo!) Es lag in der That eine schwere und drückende Schwüle auf den Katholiken Preußens, als der Schulgesetzentwurf zurückgezogen war, und ewig unvergessen wird den Katholiken Preußens bleiben, daß von der Hauptstadt Schlesiens aus das erlösende Wort in diese Schwüle hinausgesprochen wurde. (Bravo!) Ich habe es deswegen als eine Ehren- und Dankespflicht betrachten müssen, aus dem äußersten Westen der Monarchie hierher nach Neisse zu kommen (Lebhaftes Bravo!), um Zeugniß dafür abzulegen, daß die herrlichen Worte Ihrer schlesischen und unserer deutschen Führer, der Herren Graf Ballestrem und Dr. Porsch, ein Echo gefunden haben bis in die äußersten Westmarken des Landes. (Lang anhaltender Beifall.) Ich habe aber auch noch einen besonderen Grund dabei gehabt. Der „Hannov. Kurier" und die „Hamb. Nachr." und andere uns sehr freundlich gesinnte Blätter haben herausgefunden, daß der viele Jahre zurückgedrängte Dr. Lieber in der letzten Zeit auffallend viel geredet habe (Heiterkeit), während der in den letzten Jahren im Vorstreit stehende Freiherr v. Huene in den letzten Wochen außerordentlich schweigsam geworden sei (Heiterkeit), und sie haben darüber — ich weiß nicht wo, ob in dem Oberpräsidialgebäude in Hannover oder in der Einsiedelei Friedrichsruh oder in dem Bade Kissingen, es ist gleichgültig wo — ausgebrütet, die schärfere Tonart habe wieder Oberwasser bekommen. (Heiterkeit.) Nun habe ich mir gedacht, mit Worten sind diese Eier als faul nicht zu erweisen (Gelächter); es ist deßhalb am besten, ich verabrede mit meinem wackeren, vorzüglichen Freunde Huene, wir gehen zusammen nach Neisse und treten zusammen mit dem Absatze auf diese Eier (Andauernder Beifall und Heiterkeit), und so sind wir denn Arm in Arm hierher gekommen und Arm in Arm fordern wir selbander Hannover und Friedrichsruh in die Schranken. Daß wir einig sind, das wissen nicht nur unsere guten Freunde im Lande, das wissen auch die, die so thun, als ob wir nicht einig wären. Sie haben vielleicht die stille Hoffnung, durch diese Thuerei Mißtrauen zwischen uns säen zu können. Sie kennen uns aber ganz und gar nicht; sie kennen uns nicht nur schlecht, sondern sie kennen uns überhaupt nicht. Ich will gleich hier erklären, daß wir nicht einträchtiger waren, als wir im Augenblick im Zentrum und im ganzen Lande Preußen und im ganzen deutschen Reiche sind. Das mag etwas gewagt klingen und es giebt ja auch unter uns da und dort Kopfhänger, die da meinen, seit dem Tode unseres großen Führers Dr. Windthorst gehe es nicht mehr so wie seither, und am Ende möchten die Tage des Zentrums gezählt sein. Liebe Freunde, ich sage zwar nichts neues, aber ich wiederhole es mit Bewußsein: Der Tod des Dr. Windthorst hat zweifellos eine Lücke gerissen, die unausfüllbar ist (Lebhafte Zustimmung). Ein Mann wie Windthorst wird überhaupt nicht ersetzt, darüber sind wir alle und darüber ist Niemand einiger, als diejenigen, die in erster Linie berufen waren und sind, die Fahne, die seiner sterbenden Hand entsank, aufzunehmen und mit Gottes Hilfe weiterzutragen. Aber wir Katholiken haben einen gewaltigen Vorzug vor allen anderen Parteien, wir setzen unser Vertrauen nicht allein auf Menschenkraft und Menschenkunst, wie wir auch unsere Arbeit nicht sowohl der Menschen als Gottes wegen thun (Lebhaftes Bravo). Und so ist keiner unter uns, der unter der schweren Hand Gottes, die uns diesen einzigen entriß, auch nur einen einzigen Augenblick das Vertrauen verloren hätte auf die starke Hand Gottes, die auch „aus Steinen Kinder Abrahams erweckt." (Bravo.) Und so haben wir uns gesagt, gewiß hat Windthorst im Plane der göttlichen Weltlenkung seine Aufgabe gehabt, und als diese Aufgabe erfüllt war, und nicht eine Sekunde früher, hat ihn Gott von uns genommen, und wir haben uns bemüht, diese Aufgabe zu erkennen und darüber zur Klarheit zu kommen, ob es möglich sei, nach ihm sein Werk fortzusetzen. Und wir glauben, sagen zu dürfen, seine Aufgabe bestand darin, dem einzigen Herrschgewaltigen im deutschen Lande und in Preußen gegenüber die gesammte Kraft katholischen Wollens und Könnens in einem Einzigen zu verkörpern (Sehr wahr!), und nachdem der einzige Widersacher gegangen worden war (Sehr gut!), da wurde der einzige unter uns von uns entrückt. Nunmehr ist die Aufgabe, die auf seiner Schulter allein lastete, auf viele Schultern vertheilt, und das Bewußtsein, Mitträger an dieser Aufgabe zu sein, die nicht die Aufgabe Windthorst's, sondern die Aufgabe Gottes ist, dieses Bewußtsein hat uns einiger gemacht als wir je zuvor gewesen sind, und es giebt unter uns keine Eifersucht, es giebt unter uns kein Sich-Vordrängen und Andere Zurückdrängen, nein, wir stehen alle für Einen und Einer für Alle, jeder das Beste, was er leisten kann. (Bravo!) Und vor allen Dingen kommt es für uns in Berlin und kommt es für Sie alle in dem weiten deutschen und preußischen Vaterlande darauf an, daß zu uns Alten sich die viel verheißende Jugend gesellt, daß wir unsere jungen Kräfte auf den Plan stellen können, daß Alles, was nur leistungsfähig ist unter uns, sich vorbereitet und eintritt in den Heeresdienst, den wir allerdings schon beinahe bis zur Erschöpfung geleistet haben. Wenn irgend etwas die Aufgabe der deutschen und preußischen Katholiken nach Windthorst's Tode sein kann, ist es, daß sie sich mit dem Bewußtsein durchdringen, daß das Auge, welches für uns Alle wachte, daß die Hand, die für Alle wirkte, daß der Mund, der für uns Alle sprach, nicht mehr unter uns sind und daß darum alle Kräfte herangezogen werden müssen, um der Aufgabe gewachsen zu sein, die, man glaube ja nicht vermindert, sondern vermehrt ist gegen die Tage Windthorst's — Alle Kräfte, sage ich, und es ist ja gar kein Zweifel, daß wir im Augenblicke in unserm Zentrum noch mehr Kräfte haben, als irgend eine andere einzelne Partei, und wenn die Herren unter vier Augen mit einem sprechen, so gestehen sie das sogar zu (Heiterkeit), wenn sie auch bisweilen im öffentlichen Männerkampfe mit uns umgehen, wie man bei uns in Nassau sagt: „Wie die Sau mit dem Bettelsack." Aber die Aufgaben sind so groß, so gehäuft, namentlich seit dem Aufstehen der Sozialdemokratie, besonders seit den stets mit einander tagenden Parlamenten in Berlin, daß wir nicht Kräfte genug haben können, und ich habe es mir zur besonderen Aufgabe gemacht, hier in Neisse und wie ich hoffe, weit über die Grenzen des Saales hinaus, es auszusprechen, die Jugend muß heran, denn wenn auch für die Gegenwart gesorgt ist, so lernen wir aus dem Tode Windthorst's, daß wir alle unsern Tag erleben werden, daß aber der Tag niemals kommen darf, an welchem das Zentrum seinen Tag erlebt, und darum noch einmal, die Jugend muß heran.

Ich werde darauf noch einmal zurückkommen, ich will aber nunmehr zur Einleitung zurückkehren, in der ich Ihnen darzulegen versucht habe, daß ich ein besonderes Interesse daran hatte und habe, mit einem theueren und hochverdienten Freunde, dem Freiherrn v. Huene, heute Schulter an Schulter öffentlich aufzutreten. (Stürmischer Beifall.) O, ich kann es offen bekennen, ich habe mich gesehnt nach diesem Tage in Neisse (Andauernder, stürmischer Beifall), um endlich vor Freund und Feind zu sagen, daß, wenn auch keiner von uns allen Windthorst ersetzen kann, wir doch alle mit einander die Pflicht in uns empfinden und auch mit Vertrauen auf Gott den Muth in unseren Herzen tragen, in gemeinsamer Arbeit die Aufgaben zu lösen, die er bisher allein gelöst hat — das für Hannover, „Hamburger Nachrichten" und was davon abhängt. (Bravo.) Nun hat unser herrlicher Freiherr v. Huene schon sehr klar ausgesprochen, was Versammlungen, wie die heutige, bezwecken. Unsere Gegner haben es auch lange bemerkt und schauen mit wachsendem Neide auf das, was wir Katholiken in Sachen von Volksversammlungen auf die Beine bringen. Entweder sind sie ehrlich genug, das anzuerkennen und ihre eigenen Freunde damit zu stacheln, daß sie sagen: „Seht hin, was dieses Zentrum anstellt, seit der Schulgesetzentwurf-Zedlitz gefallen ist! Jeden Sonntag mindestens eine gewaltige katholische Kundgebung. Was thut Ihr?" so fragen sie ihre Leute; „was thut Ihr, schlaft Ihr, um vielleicht niemals mehr zu erwachen?" Wir wollen's ihnen wünschen. (Große Heiterkeit und Zustimmungsäußerungen.) Wenn sie aber wieder wach werden, bange machen sie uns auch noch nicht. Oder aber, wenn sie es nicht offen zugestehen, so schimpfen sie ganz fürchterlich über die Volksverhetzung, die wir treiben. — Ueber dieses Wort Volksverhetzung ließe sich so manches sagen; ich glaube, Frhr. v. Huene hat das Richtige schon gesagt. Wir sprechen nur aus, was in ihrer aller Herzen lebt, und nicht nur lebt, sondern nach Aussprache lechzt. (Zustimmungsrufe.) Das katholische Volk läßt sich nicht verhetzen, das sollten unsere Feinde aus der Kulturkampfszeit schon längst gelernt haben. Was haben die Herren nicht Alles aufgeboten, um gegen Papst und Bischöfe, Priester und Zentrumsleute das katholische Volk in den Harnisch zu bringen, und was war das Ende vom Liede? Daß sie vor diesem selben katholischen Volke, das geschlossen hinter Papst, Bischof, Priester und Zentrum einhermarschirte, die Waffen auf dem Fechtboden niederlegten. (Bravo!) Also, wir wollen durch unsere Versammlungen dem Ausdruck geben, was in Folge der neuen Lage, in die wir gebracht worden sind, in unser Aller Herzen lebt und nach Ausdruck verlangt, und die Redner, die da und dort der Aufgabe obliegen, diesen Ausdruck zu finden, die hetzen nicht etwa, sondern sie werden gehetzt wie das liebe Wild. Ich glaube, ich habe ziemlich für jeden Sonntag eine Rede zugesagt bis zum Wiederbeginn der Parlamente und ähnlich geht es gewiß vielen meiner lieben Freunde, nicht weil wir schreiben: ich möchte gern eine Rede halten; das könnten wir ja in Berlin besorgen, sondern weil an uns geschrieben wird: wir möchten gern eine Rede hören (Beifall); und so lange dieser Geist im katholischen Volke lebt, so lange werden wir diesem Geiste im katholischen Volke dienen, wie Herr v. Huene sagt, und zum Ausdruck verhelfen. — „Was ist denn das nun für eine Lage, in die wir gekommen sind, was soll das denn", so las ich neulich in Ihrer trefflichen „Neisser Zeitung", „was ist denn geschehen, was soll denn das mit diesen Versammlungen?" Ja, man hat geglaubt, man könne über uns Katholiken selbst dann zur Tagesordnung übergehen, wenn wir die Regierung des Landes unterstützen und wir sind so frei, zu erklären, wir lassen über uns zur Tagesordnung nicht übergehen, wenn wir in der Opposition sind, aber noch viel weniger, wenn wir auf Seiten der Regierung stehen (Lebhafte Zustimmung), so geht es nicht im deutschen und preußischen Vaterlande. Das in aller Loyalität zu erklären, hat das katholische Volk nun einmal das Bedürfniß und den nöthigen Muth. So wird es nicht. Ihr habt geglaubt, die Mehrheit, die Ihr hinter Euch hattet, ohne ein freundliches Wort verabschieden zu können und der Minderheit, die Euch das Leben sauer gemacht hat, süße Worte widmen zu müssen. Darauf antwortet das katholische Volk, süße Worte brauchen wir nicht. Dankesworte verlangen wir nicht, aber Achtung fordern wir (Stürmische Zustimmung), und wir werden diese Achtung, die wir fordern, uns auch durch unsere Haltung zu verdienen wissen. Wem es noch nicht klar geworden ist durch unsere Haltung im Kulturkampf, wobei ich nicht bloß und nicht allein in erster Linie an unseren Widerstand denke, sondern wobei ich insbesondere denke an unsere unentwegte Bereitschaft, trotz des Kulturkampfes jede Vorlage sachlich zu behandeln und im Dienste des Vaterlandes auch dann mit der Regierung zu gehen, wo sie uns unser Recht und unsere Freiheit nicht gewährte, ich sage, wenn man auch das noch nicht gelernt hat von unserer Haltung im Kulturkampfe, so wird man es jetzt lernen müssen. Das katholische Volk will keine Opposition um Opposition zu machen! Wenn man es aber nöthigt in die Opposition zu treten, so wird es in dieser Opposition in jedem Augenblick, nach jeder Seite hin Front zu machen bereit sein. Das katholische Volk trägt in sich das unausrottbare Bewußtsein, daß es viele treue Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, daß es viele begeisterte Söhne des deutschen und preußischen Vaterlandes giebt, daß aber an Unterthanentreue und Vaterlandsliebe Niemand das katholische Volk übertreffen kann (Lebhafte Zustimmung seitens der Versammlung), und in diesem stolzen Bewußtsein, daß es unterthanstreu und vaterlandsliebend ist, wie Herr v. Huene es verkündigt hat von Gewissenswegen, in diesem stolzen Bewußtsein spricht das katholische Volk in ruhigster Gelassenheit das Wort aus: „Was nicht widersteht, stützt auch nicht."

Ist es denn schon so weit gekommen, daß wir uns zu einem neuen Widerstande rüsten müssen? Ich sage nicht nein, ich sage nicht ja, ich sage nur und alle meine Freunde sagen es mit mir dem Präsidenten der Zentrumsfraktion, dem Herrn Grafen Ballestrem in Breslau, nach: Wir haben kein Vertrauen mehr, daß es nicht dazu kommt, und weil wir kluge und entschlossene Männer sind, darum sammeln wir uns bei Zeiten, um uns und denen, die auf uns blicken und auf uns hören, klar zu machen, daß wir entschlossen sind, unsere Stellung in voller Unabhängigkeit nach rechts und links, nach oben und unten zu nehmen und zu halten. Es könnte den Anschein haben, als wäre die ganze Bewegung, die sich des ganzen katholischen Volkes bemächtigt hat, doch in keinem Verhältniß zu dem Anlaß, von dem sie ausgegangen ist. Meine lieben Freunde! Wir haben nicht vergessen, daß der ganze Kulturkampf begonnen hat mit einem Schulgesetz, wir haben noch weniger vergessen, daß der Kulturkampf seitens der preußischen Regierung beendigt wurde, soweit er überhaupt für beendigt gelten kann, mit der Erklärung des damaligen Ministerpräsidenten: „Ich werde den Kampf aus der Kirche in die Schule verlegen." Wenn wir also, wie es Herr v. Huene in kurzen, aber meisterhaften Zügen dargelegt hat, den Liberalismus als Sieger hervorgehen sahen in einem Feldzuge, den nicht wir, sondern die Königliche Staatsregierung selbst im Interesse der christlichen, konfessionellen Schule eröffnet hat, dann verstehen wir wenigstens — und wir verhandeln nur unsere eigenen Angelegenheiten — die Zeichen der Zeit. Dann giebt es keine Bewegung, die stark und nachhaltig genug sein kann, um dem katholischen Volke zu sagen: Es steht die Entscheidung bevor, denn darüber ist kein Wissender im Zweifel: Gegenüber dem Kampfe um die christliche Schule war der ganze Kulturkampf nur ein Vorpostengefecht und darum steht unsere Bewegung allerdings im Verhältniß zu dem, was auf dem Spiele steht. Wir brauchen uns gar nicht zu vergegenwärtigen, was der preußische Ministerpräsident, unter dessen Namen der Schulgesetzentwurf eingeführt wurde, über den Kampf zwischen Christenthum und Atheismus vor dem versammelten Reichstage gesprochen hat. Er hat nur Etwas gesagt, wovon alle christlichen, wenigstens alle katholischen Herzen längst überzeugt waren, und dieses Bewußtsein ist es, das uns auf den Plan ruft. Man soll nicht glauben, daß mit der einfachen Zurückziehung des Entwurfs, wie es der Herr Ministerpräsident in einer für einen so klugen und einsichtsvollen Staatsmann beinahe unbegreiflichen Kurzsichtigkeit andeuten zu wollen schien, daß mit der Zurückziehung dieses Schulgesetzentwurfes dieser Kampf aus der Welt geschafft sei. Dieser Kampf muß gekämpft werden und es wird nicht eher Ruhe, Frieden und Segen in unserem Vaterlande einkehren, als bis er zu Gunsten der christlichen und konfessionellen Schule entschieden ist (Stürmischer Beifall) und wir sagen nicht etwa: wenn Ihr den Zedlitz'schen Gesetzentwurf wieder einbringt, werden wir wieder mit Euch gehen, das werden wir uns recht sehr überlegen. Eine andere Partei läßt man einmal auf seinen Namen wählen, drückt sie dann an die Wand, daß sie quietschen, läßt sie nachher wieder auf seinen Namen wählen und das hält so lange vor, daß sie einem sogar noch dann zujauchzen, wenn man schon a. D. ist. Die Zentrumspartei gehört zu diesen — ich meine das Thierchen, das seine Farbe öfters wechselt — Naturen nicht; also wir behalten uns da volle freie Hand vor. Aber das sage ich, die christliche konfessionelle Schule wird auf unserm Programm so lange stehen, bis sie in unserer Gesetzessammlung steht (rauschender Beifall), und wenn man geglaubt hat, die Frage aus der Welt schweigen zu können, so sagen wenigstens alle Katholiken im ganzen preußischen Vaterlande: Das war die Rechnung ohne uns gemacht.

Wir haben aber noch allerhand andere Schmerzen, warum wir uns versammeln. Man muß zwar vieles, was man schon anderwärts gesagt und verlesen hat, wiederholen; es schadet aber gar nichts, ich denke da immer an den würdigen Pfarrherrn, der allsonntäglich dieselbe Predigt hielt. (Heiterkeit.) Ein pfiffiger Bauer seiner Pfarrei sagte ihm: „Aber hochwürdiger Herr, wann halten Sie uns denn einmal eine andere Predigt?" Darauf hat der Herr Pfarrer geantwortet: „Wenn Ihr nach der ersten lebt." (Große Heiterkeit.) So machen wir es auch. Wir stellen unsere Forderungen so lange immer wieder auf, in Breslau, in Berlin, in Trier, in Ravensburg, in Köln, in Neisse und wo immer noch, wir stellen sie immer wieder auf, so lange, bis sie erfüllt sind. (Zustimmung.) Wir reden ja nicht unsertwegen, es wäre uns leicht, einmal über andere Dinge zu sprechen, es wäre sogar angenehmer, wechseln zu können mit dem Gegenstande der Rede; es ist aber die Pflicht derer, die im Namen des katholischen Volkes sprechen, die Forderungen des katholischen Volkes und nicht ihre eigenen Einfälle auszusprechen (Stürmischer Beifall), und diese Forderungen des katholischen Volkes sind überall dieselben, obenan steht überall die Freiheit unserer heil. katholischen Kirche, das ist allein schon ein Kapitel, über welches man stundenlang reden könnte. Fangen wir einmal oben an und vertiefen wir uns einmal einen Augenblick auf das Gebiet der auswärtigen Politik, welches ja jetzt auch öffentlich besprochen werden darf, ohne daß man deshalb ein „Reichsfeind" ist. Der Mann, der es uns früher verboten hat, treibt es ja jetzt selbst in einer Weise, daß man beinahe dazu kommen könnte, ihn für einen „Reichsfeind" zu erklären. (Heiterkeit.) Sie wissen Alle was ich meine, wenn ich sage, wir fangen oben an und begeben uns auf das Gebiet der auswärtigen Politik bei der Betrachtung unserer Forderungen hinsichtlich der Rechte und der Freiheit unserer heiligen römisch-katholischen Kirche. (Schluß folgt.)

Die Aussichten der deutschen Landwirthschaft.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten über den Stand der Felder und die Ernteaussichten im Deutschen Reiche haben wir in diesem Jahre eine befriedigende, theilweise sogar reichliche Ernte zu erwarten. Seit Jahren war der Stand der Felder kein so guter, berechtigten die Ernteaussichten nicht zu so günstigen Erwartungen wie in diesem, und so fürchten wir nicht, einem übertriebenen Optimismus zu huldigen, wenn wir — schreibt die von Dr. jur. Bernhard Stall herausgegebene „Volkswirthschaftliche Korrespondenz" — im großen Durchschnitt auf eine gute Mittelernte rechnen. Daß ein solches Ergebniß aber für unseren gesammten Volkshaushalt, im Besonderen auch für unsere gewerblichen Verhältnisse gerade heut von weitreichender Bedeutung ist, steht fest, da eine reichliche Ernte den Erneuerungsprozeß, in dem sich Handel und Industrie seit mehreren Jahren befinden, günstiger zum Abschluß zu bringen in hohem Maaße geeignet ist. Der Einfluß der Ernten auf das wirthschaftliche Gedeihen eines Landes ist, weil ohne Weiteres einleuchtend, allseitig anerkannt und er hat sich auch in den bisher überwundenen Krisen stets in hohem Grade fühlbar gemacht. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Thatsachen, daß der Ausbruch des wirthschaftlichen Niederganges im Jahre 1873 mit einer sehr schlechten Ernte in den meisten europäischen Ländern zusammenfiel und daß eine allgemeine Besserung der Geschäftslage erst eintrat, als die Vereinigten Staaten von Amerika durch außerordentlich reiche Ernte in den Stand gesetzt wurden, in größerem Umfange wie bisher Abnehmer europäischer Industrieerzeugnisse zu werden. Von der Zeit des riesigen Getreideexports Amerikas datirt der Aufschwung unseres internationalen Handels und wenn demgemäß unser binnenländischer Verkehr neuerdings sich nicht in günstiger Weise entwickelt hat, so finden wir hierfür in erster Linie die Erklärung in dem schlechten Ausfall der letztjährigen Ernten, welche die Konsumtionsfähigkeit unserer Landbevölkerung ungünstig beeinflußt haben. Die Solidarität von Landwirthschaft und Industrie tritt nirgends deutlicher zu Tage als in den wechselseitigen Wirkungen, welche der Ausfall der Ernte auf die beiderseitigen Erwerbsverhältnisse ausübt. Eine gute und reichliche Ernte vermehrt nicht nur die Unterhaltsmittel des Landwirths, sondern giebt ihm auch Veranlassung zu größeren Aufwendungen für gewerbliche Zwecke. Indem sie ferner die Preise für Nahrungsmittel herabdrückt, verbessert sie gleichzeitig die Lage der gewerblichen Arbeiter und macht auch diese konsumtionsfähiger für die Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe. Durch eine gute Ernte wird also die Konsumtionsfähigkeit des ganzen Volkes für Industrieerzeugnisse gehoben und dies hat schon seine Bedeutung bei einer Volkszahl der Größe von derjenigen Deutschlands. Doch die Vortheile einer guten Ernte sind hierauf nicht beschränkt; eine solche greift vielmehr in die gesammte Volkswirthschaft über, beeinflußt das Geld- und Bankwesen und erweist sich namentlich auch als ein mächtiger Förderer des Unternehmungsgeistes. Von großer Wichtigkeit ist es vor Allem für den Volkswohlstand, daß wir so großer Mengen ausländischen Getreides wie in den letzten Jahren diesmal nach einer günstigen Ernte nicht bedürfen werden. Ist der große Einfluß der Ernte auf unsere Getreideimporte ohne Weiteres klar, so müssen alle jene Importe im gegenwärtigen Jahre unzweifelhaft um ein beträchtliches zurückgehen, die hierfür ersparten Mittel können also der heimischen Arbeit zugewandt werden; da aber unsere Importe von Getreide und sonstigen Erzeugnissen des Ackerbaues im letzten Jahre über 692 Millionen Mark repräsentirten, so kann es sich in diesem Jahre um recht beträchtliche Werthe handeln, welche zum größten Theile der vaterländischen Produktion zu Gute kommen werden.

(Schl. Ztg.)

P. **Glatz,** 9. Juli. (Strafkammer.) Wegen versuchten Diebstahls wird der bisher unbestrafte, 47 Jahre alte Schneider Julius Koblitz in Münsterberg für schuldig erachtet und zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Schon längere Zeit wurden aus den Kellerräumen des Kaufmann Schneider'schen Hauses, in dem auch K. wohnte, Kartoffeln, Kohle 2c. vermißt, ohne den unliebsamen Abnehmer ermitteln zu können, bis am 27. Februar c. K. von einem Dienstmädchen im Keller überrascht wurde, als er gerade denselben mittels eines anderen Schlüssels geöffnet hatte. Trotz seines Leugnens wird er für überführt erachtet. — Die 43 Jahre alte Gesinde-Vermiethsfrau Anna Preschany, geb. Nowack aus Frankenberg, ist des Betruges und der Unterschlagung angeklagt. Im Juni v. J. erhielt sie den Auftrag, für eine Gutsbesitzerfrau eine Magd zu besorgen, bekam auch 6 M. als Miethgeld und 1 M. Vermittelungsgebühr. Sie miethete auch die Dienstmagd Drechsler in Hartau, selbige zog aber zur bestimmten Zeit nicht auf, sandte aber auch das erhaltene Geld nicht zurück. In dem hierauf erfolgten Prozeß gegen die P. beschwor die D., das Miethgeld nicht angenommen zu haben. Da dies aber von der P. als unrichtig behauptet wurde, wurde gegen die D. die Untersuchung wegen Meineid eingeleitet, doch mußte das Verfahren eingestellt werden, da sie nach dem ärztlichen Gutachten geisteskrank ist. Der Gerichtshof schenkte daher den Aussagen keinen Glauben und erkannte die P. für nicht schuldig, weshalb ihre Freisprechung erfolgte. — Am 24. Februar d. J. wurde auf der Straße in Zadel bei Frankenstein die verwittw. Köhler aus Peterwitz von dem Gespann des 23 Jahre alten Müller Robert Hilbrich aus Hemmersdorf überfahren, wobei sie mehrfache Verletzungen erlitt und alsbald nach dem Krankenhause überführt wurde, wo sie nach kurzer Zeit gestorben ist. H., der vermuthete, den Tod verschuldet zu haben, zahlte nicht nur die Kurkosten, sondern auch sämmtliche Kosten der Beerdigung, im Ganzen 170 M. Es stellte sich aber heraus, daß die 67 Jahre alte Frau an Lungenentzündung gestorben sei. H. wurde indeß der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig erkannt und demgemäß zu einer Geldstrafe von 100 M. event. je 10 M. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Der 33 Jahre alte, vielfach vorbestrafte Fabrikarbeiter Ernst Hoffmann aus Commende hatte sich aus dem zurückgelassenen Mobiliar eines in derselben Stube wohnenden Arbeiters einen Stuhl, eine Steppdecke, ein Paar Hosen 2c. angeeignet und in seinen Nutzen verwendet. Er wird, da er geständig war, wegen Rückfallsdiebstahl unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen. Die mitangeklagte Ehefrau war nicht erschienen, es mußte die Verhandlung gegen sie vertagt werden. — Gelegentlich eines Waareneinkaufs, den der Arbeiter und Häusler Cölestin Drechsler aus Goldbach, gebürtig aus Heinzendorf in Oesterreich, am Sonntag, den 13. März c., in dem Geschäftslokal des Kaufmann K. in Reinerz machte, benutzte er die kurze Abwesenheit der Verkäuferin, um sich die im Ladentisch befindliche Geldschwinge mit ca. 25 Mark Inhalt anzueignen, wobei er aber abgefaßt wurde. In Anbetracht der Vorstrafen lautete das Urtheil auf 4 Wochen Gefängniß. — In der Nacht vom 1. zum 2. Februar c. wurden 55 Stück Obstbäume des Stellenbesitzers Mühlan in Maifritzdorf durch

Abschälen der Rinde mit einem Schnittmesser beschädigt. Da es alle tragfähige Bäume waren und dieselben sämmtlich absterben, so beträgt der hierdurch verursachte Schaden weit über 700 Mk. Zwischen dem M. und dem 39 Jahre alten Stellnersohn und Pulverarbeiter Josef Straube herrscht Feindschaft; letzterer war auch wegen Mißhandlung des M. mit 2 Monaten Gefängniß bestraft worden, so daß sich nach den im frisch gefallenen Schnee gefundenen Stiefelabdrücken der Verdacht der Thäterschaft auf Straube lenkte und dieser wegen vorsätzlicher und rechtswidriger Sachbeschädigung angeklagt wurde. Er behauptete jedoch, gerade zu jener Zeit an Rheumatismus gelitten zu haben; auch die angeführten Verdachtsmomente genügten nicht, um ein Schuldig aussprechen zu können und der hohe Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. — Am 19. Mai c. wurde das 22jährige Dienstmädchen Bertha Derlich, jetzt in Bosdorf bei Neisse, früher in Münsterberg, vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Polizeiwachtmeisters zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafkammer, bei der Berufung eingelegt worden, hob dies Urtheil auf und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 10 Mark event. 2 Tage Gefängniß.

Sitzung vom 13. Juli. Vor längerer Zeit kamen einer in Glatz wohnenden Müllersfrau aus verschlossener Bodenkammer ca. 15 verschiedene Bücher, Theodor Körner's sämmtliche Werke und illustrirte Journale, abhanden. Die Polizei ermittelte den Thäter in einem 12jährigen Schulknaben, dem am 10. Dezember 1879 zu Halbendorf geborenen Maurersohn Max Kolbe von hier. Obwohl er oft wochenlang „hinter die Schule" geht, ist er sehr für Lektüre eingenommen. Als die Müllersfrau in jenes Haus zog, sah der Knabe die schönen Bücher nach der verschlossenen Bodenkammer schaffen. Er wußte aber sich die Bücher zugänglich zu machen, stieg zu einem Kammerfenster hinaus und zum anderen hinein, warf die Bücher vorerst auf's Dach und kroch dann wieder zurück. Als die Bücher seinen Wissensdurst gestillt, verlieh er sie dann an Genossen. Wegen schweren Diebstahls angeklagt, mußte jedoch seine Freisprechung erfolgen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß er sich die Bücher auch habe behalten wollen, denn er gab an, er habe dieselben, nachdem er sie gelesen, wieder zurücktragen wollen. — Wegen Untreue war der 52 Jahre alte Gastwirth und Stückmann Anton Wolf aus Stuhlseiffen, Vater von 12 Kindern, angeklagt. Als er im Jahre 1871 vom Feldzuge wieder heimgekehrt war, ging sein Freund, der Arbeiter Amand Schimmel, ihm seine kranke Frau nebst zwei noch kleinen unerzogenen Kindern überlassend, nach Amerika. Die Frau starb jedoch bald und er sagte sich, aus der Schüssel, wo 12 Kinder sich ihren Hunger stillen, wird es auch noch für das 13. und 14. reichen, weshalb er die arg verwahrlosten Schimmel'schen Kinder aufnahm und gleich den seinen, mit erzog, obwohl sie ihm sehr viel Mühe machten. Doch sie hatten nach dem Tode ihrer Mutter 600 Mark geerbt und W. konnte, da er als Vormund ernannt, die Zinsen für die Erziehung, welche täglich 4 Pf. pro Tag und Kind betrugen, verwenden. Als Schimmel, der in Briefwechsel geblieben, in Amerika Farmer geworden, erlaubte er seinem Freund und Erzieher seiner Kinder, sich die 600 Mark, welche in Sparkassenbüchern angelegt waren, einstweilen als Honorar für die mühevolle Erziehung zu nehmen, er wolle das Fehlende dann noch nachträglich erstatten. Doch als Wolf kaum das Geld in seinen Nutzen angewandt hatte, sollte er es auch schon wieder hergeben. Die Tochter, welche heirathen wollte, brauchte es und der Sohn, der gleich seiner Schwester auf Wunsch des Vaters ihm nach Amerika gefolgt, wurde am 16. Dezember 1891 wegen Entziehung der Wehrpflicht, § 140, von der hies. Strafkammer zu einer Geldstrafe von 160 M. verurtheilt und sein Erbtheil von 300 M. sollte mit Beschlag belegt werden. Der Angeklagte W. bekannte sich der ihm zur Last gelegten Anklage nicht schuldig, er habe aus doppelten Gründen sich für berechtigt gefühlt, das Geld verwenden zu dürfen, da doch 4 Pfg. pro Tag zur Erziehung der Kinder nicht gereicht hätten und als sie so weit herangewachsen waren, um etwas verdienen zu helfen, hätte sie deren Vater wieder verlangt. Sodann habe dieser wiederholt erklärt, das Erbtheil für die Erziehung zu rechnen. Der Gerichtshof erkannte, da eine rechtswidrige Aneignung des Geldes nicht erwiesen sei, auf Freisprechung. — In Folge ehelicher Zwistigkeiten zwischen dem Weber Reinhold Herzig und seiner Frau war letztere im Februar d. J. zu ihren Eltern gezogen und veranlaßte ihren Vater und Bruder, noch einige beim Manne zurückgelassene Gegenstände zu holen. Als diese den Auftrag erledigen wollten und in die Herzig'sche Stube kamen, entspann sich eine heftige Szene zwischen Schwiegervater und Schwager und dem Schwiegersohn andererseits. Als Letzterer nach einer naheliegenden Holzaxt griff, wurde er von seinen Gegnern zur Erde geworfen, mit Stricken an Händen und Füßen gebunden und so aus seiner Wohnung geschleift, wobei er noch einige andere Mißhandlungen zu erdulden hatte. Die Folge war, daß der 60 Jahre alte Weber Clemens Gersch, dessen Sohn, der 26 Jahre alte Weber Julius Gersch, und der Schuhmacher Valentin Pohl, sämmtlich aus Ebersdorf, Kreis Neurode, wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung, Nöthigung und vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt und auch schuldig befunden wurden, jedoch unter Annahme mildernder Umstände wurde Clemens Gersch nur zu 3 Tagen, Julius Gersch und Pohl zu je 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Des Wuchers, § 203a, b, c, angeklagt, ist der 60 Jahre alte frühere Lehrer, jetzige Handelsmann Albert Weicht aus Nieder-Hannsdorf bei Glatz, am 23. März d. J. wegen Hehlerei mit 3 Monaten Gefängniß vorbestraft; er hatte, da er sich einiges Vermögen erworben, selbiges in kleineren Beträgen an Soldaten hier garnisonirender Regimenter und an Professionisten ausgeliehen. Einem Artillerie-Unteroffizier lieh er 1889 auf ein Vierteljahr 50 M. Der Schuldschein darüber lautete aber auf 60 M.; 10 M. wurden als Gefälligkeitsgeschenk berechnet. W. hat, wie festgestellt wurde, das Darlehn noch nicht zurückbekommen. Zwei hiesigen Professionisten gab er 30 resp. 100 M. und stellte in den diesbezüglichen Scheinen als Gewinnantheil am Geschäft 12 M. pro ¼ Jahr fest. W. konnte jedoch nur in einem Fall des Wuchers nach § 302a für überführt erachtet werden und lautete das Urtheil auf 2 Monate Gefängniß und eine Geldstrafe von 300 M., event. je 5 M. noch einen Tag Gefängniß. Bezüglich der anderen 2 Fälle mußte Freisprechung erfolgen. — Im Februar d. J. veranstaltete der Gastwirth Herrmann Weinrich in Quickendorf, Kreis Frankenstein, ein Bockfest, wobei auch ein Bock und ein Fäßchen Bier zum Schluß ausgeloost werden sollte. Die Eintrittskarten à 50 Pfg. dienten auch zugleich als Loos, da sie auch eine Nummer enthielten. Obwohl W. beim Amtsvorsteher die Verlängerung der Polizeistunde zu jenem Abend nachsuchte, unterließ er doch, sich die polizeiliche Erlaubniß zur Verloosung geben zu lassen. Die Folge war, daß er wegen strafbarem Eigennutz, § 286, zu einer Geldstrafe von 20 M. oder 4 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

L. **Glatz.** (Brennkalender.) Die Straßenbeleuchtung im Monat August wird in folgender Weise erfolgen:

Datum.	Mondschein- Laternen von Nachmittags	Mondschein- Laternen bis Morgens	Nacht- Laternen von Nachm. resp. Nachts	Nacht- Laternen bis Nachm. resp. Morgens	Abend- Laternen von Nachmittags	Abend- Laternen bis Nachts
1.	8¼	2¾	9¾	2¾	9¾	11¾
2.	8¼	2¾	10¼	2¾	—	—
3.	8¼	2¾	10¾	2¾	—	—
4.	8¼	2¾	11¼	2¾	—	—
5.	8¼	2¾	12¼	2¾	—	—
6.	8¼	2¾	1½	2¾	—	—
7.	8¼	3	8¼	9¾	8¼	9¾
8.	8¼	3	8¼	10¼	8¼	10¼
9.	8¼	3	8¼	10½	8¼	10½
10.	8	3	8	10¾	8	10¾
11.	8	3	8	11	8	11
12.	8	3	8	11¼	8	11¼
13.	8	3	8	11½	8	11½
14.	8	3	8	12	8	12
15.	8	3	8	12¼	8	12¼
16.	8	3	8	3	8	10
17.—25.	7¾	3¼	7¾	3¼	7¾	9¾
26.—28.	7½	3½	7½	3½	7½	9½
29.	7½	3½	8¼	3½	8¼	10¼
30.	7½	3½	8½	3½	8½	10½
31.	7½	3½	9¼	3½	9¼	11¼

Breslau. (Für Landwirthschaftsbeamte.) Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, und das Angebot von Arbeitskräften ist weit größer, als die Nachfrage. Unter die wenigen Stellungen, bei denen gerade das Umgekehrte der Fall ist und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amtssekretärs zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden schnell Stellung, da der Oekonom nur ungern sich mit Bureau-Arbeiten befaßt, infolge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Der „Feierabend des Landwirths" kann deshalb Söhnen von Landwirthen, die kein nennenswerthes Vermögen besitzen, um sich dereinst selbstständig machen zu können, nur rathen, diesen Beruf zu wählen. Nach einer Vorbereitung von etwa sechs Wochen kann jeder einigermaßen befähigte junge Mann eine Anstellung erhalten, die ihn in den Stand setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht des geringsten Zuschusses mehr zu bedürfen; Vorkenntnisse sind durchaus nicht erforderlich. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Beamtenvereins in Stettin, Bugenhagenstraße 14c, ist bereit, jede gewünschte Auskunft zu geben. (Schl. Ztg.)

J. **Altwasser,** 1. August. Eine schöne Feier veranstaltete gestern der kath. Gesellenverein. Bisher fehlte das Bild des hl. Joseph in dem Vereinszimmer. Auf Anregung des Vizepräses wurde dasselbe beschafft und Sonntag mit einer Feier im Vereinslokale aufgehängt. In derselben Sitzung sprach Herr Pfarrer Hoffmann über die Unsterblichkeit der Seele. Den übrigen Theil des Abends füllten Vorträge verschiedener Art aus. Nächsten Sonntag unternimmt der Gesellenverein mit dem kath. Arbeiterverein einen Ausflug nach Schweidnitz, um die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu besuchen. Da die Theilnahme eine rege ist, so sind Fahrpreis und Eintrittspreis ermäßigt worden. — Bei der herrschenden Trockenheit trat hier ein fühlbarer Wassermangel ein, da die vorhandenen Brunnen nicht genügend Wasser gaben und das Wasser aus den Ständern wegen der Unsauberkeit nicht zu gebrauchen war. Die Wasserversorgung ist für Altwasser eine Hauptfrage. — Während der Sommerferien wird das Gebäude der kath. Oberschule umgebaut. Die Amtswohnung des früheren Hauptlehrers wird in Schulzimmer umgewandelt, so daß nach den Ferien wegen der großen Schülerzahl eine neue Klasse eingerichtet werden und eine andere Klasse, die jetzt im Schulhause der evang. Oberschule untergebracht ist, das neue Schullokal beziehen kann. — Der Bau einer Turnhalle wäre recht erwünscht, damit die 2000 schulpflichtigen Kinder mehr Leibesübungen pflegen könnten. Oftmals stört in den Sommermonaten die Witterung die Turnstunden und während des Winters kann Turnen überhaupt nicht betrieben werden.

= **Hirschberg,** 31. Juli. (Aus dem Riesengebirge.) In das hiesige Untersuchungsgefängniß wurde der Bürstenmacher Alde aus Nieder-Würgsdorf wegen Mordes eingeliefert. Derselbe hat nach dem Geständniß seines Sohnes und mit diesem zusammen seine Ehefrau den Erstickungstod erleiden lassen. Der unnatürliche Sohn hat, von Gewissensbissen gequält, am 28. d. Mts. in seiner Gefängnißzelle des Liebauer Amtsgerichts-Gefängnisses sich erhängt. A. verweigert hartnäckig ein Geständniß abzulegen. Er soll mit einer anderen Frauensperson ein intimes Verhältniß gehabt haben. — In Folge der großen Trockenheit haben in hiesiger Gegend Hafer und Gerste sehr gelitten und das Kartoffelkraut ist vielfach schon zusammengesunken und gelb geworden; selbst Sträucher zeigen Spuren des Durstes durch zahlreiche gelbe Blätter an. Heute brachte ein Gewitter einen erquickenden, aber leider nicht ausreichenden Regen. — Der Verkehr im Gebirge ist gegenwärtig sehr stark und die Touristenwege sind häufig so belebt, wie Kurpromenaden. Die Frequenz von Warmbrunn ist auf 5575 Personen, darunter 1746 Badende, gestiegen. Schreiberhau hat 2100 Sommergäste und in Hermsdorf hat allein das allen Sommergästen auf das Beste bekannte „Hotel Tietze" bis jetzt eine Frequenz von nahezu 1000 Personen zu verzeichnen. Sehr stark sind auch namentlich Krummhübel, Petersdorf und Agnetendorf von Sommergästen besucht. — In der Nacht zum 27. d. M. war es in Maiwaldau so empfindlich kalt, daß auf vielen Grundstücken die Gurken- und Kürbisstauden, sowie das Kartoffelkraut total erfroren sind. — In Schreiberhau wurde der Postbote der Josephinenhütte in der Nähe des Kaiserdenkmals in Schreiberhau von einem Schlaganfall betroffen, in Folge dessen er auf der Straße verstarb. — Die Krimmer-Fabrik von Wolff in Hohenwiese ist von einem Berliner Kaufmann erworben und zu einer Teppichfabrik umgebaut worden. — In Flinsberg ist der älteste Sohn des Prinzen Albrecht, von Camenz kommend, eingetroffen. Ebendaselbst ist ein Fest mit Illumination gelegentlich der Einweihung des neuen Aussichtsthurmes auf dem „Heufuder" gefeiert worden. Noch in diesem Sommer soll auch der im Bau begriffene Aussichtsthurm auf der „Tafelfichte" eingeweiht werden.

Der Plauderer.

Das Reisen ist des Müllers Lust — das Reisen! Nach einer Mittheilung der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" wird unter Führung des Kapitän Bade dies Jahr sogar eine Gesellschaftstour in die nördlichsten Gegenden der Erde, nach Spitzbergen und den benachbarten Ländern des Eismeeres, arrangirt werden. Das Reisebureau der „Lustigen Blätter" glaubt den muthmaßlich sehr zahlreichen Theilnehmern einen Gefallen zu erweisen, wenn es ihnen schon jetzt einige Reisewinke ertheilt, da es an einem brauchbaren Bädeker für die betreffenden Eisregionen noch immer fehlt. Das Reisebureau hofft, daß seine Erläuterungen und Rathschläge nicht wenig dazu beitragen werden, die Annehmlichkeiten dieses interessanten Ausfluges zu erhöhen. Zunächst die Sprache. Obgleich schon zu wiederholten Malen Eskimos in den zoologischen Gärten Deutschlands geweilt und von hier aus ein und das andere Element des deutschen Vokabulariums nach den Eisregionen zurückgebracht haben, so kommt man doch um den Nordpol herum mit dem Deutschen allein nicht durch. Wer hingegen das Grönländische, das Ostjakische, das Tschuktschische und das Spitzbergische einigermaßen fließend zu sprechen versteht, wird sich mit den Polarmenschen im Allgemeinen ausreichend verständigen können. Mit taubstummen Jakuten unterhält man sich am Besten durch die Zeichensprache. Die gangbarste Münze bei den dortigen Ureinwohnern bildet der Liter Schnaps. Deutsche Hundertmarkscheine werden gern angenommen, wenn sie als Etiquettes auf branntweinhaltigen Flaschen aufgeklebt sind. Preußisches Gold ist am beliebtesten in fein aufgelöstem Zustande, wie sich solches im Danziger Goldwasser vorfindet. Einige wetterharte Polarbürger vertragen als Scheidemünze auch Scheidewasser. Es ist üblich, den ganzen zu zahlenden Betrag abgezählt bereit zu halten, da auf vorerwähnte Sorten vom fünfundsiebzigsten Grade nördlicher Breite ab weder gewechselt noch herausgegeben wird. Die Gasthöfe der Nordpolarländer können sich zwar mit den großen Musteranstalten der Schweiz und Deutschlands an Eleganz und Komfort nicht messen, sind indeß, absolut genommen, gar nicht so übel. An einigen Orten, in denen das Quecksilber beständig gefroren ist, kommt der Fremde am Besten fort, wenn er sich bei den Autochthonen (Ureinwohnern) auf ganze Wochen und Monate in Pension giebt. Man erhält für eine verhältnißmäßig niedrige Pauschalsumme erstes Frühstück (Thran mit Robbenfleisch und getrockneten Fisch), zweites Frühstück (getrockneten Fisch mit Thran und Robbenfleisch). Diner (Robbenfleisch mit getrocknetem Fisch und Thran) und Abendbrot (Thran mit getrocknetem Fisch und Robbenfleisch). Kleidung. In der Zeit von November bis März wird es in den Regionen des Eismeeres gegen Abend nicht selten empfindlich kühl. Wer daher nicht über einen Ueberzieher oder wenigstens über ein Reiseplaid verfügt, sollte dort Abends nicht ausgehen. Sinkt das Thermometer unter minus 30 Grad R., so ziehe man ein Paar nicht zu dünne Handschuhe an und knöpfe den Rockkragen zu; doch gehe man schon bei 25 Grad Kälte nicht mehr in Hemdsärmeln umher. Auch leistet ein Pelz oft gute Dienste. Das Polar-Eisenbahnnetz liegt zur Zeit noch sehr im Argen, der Zonentarif ist dort noch höchst unentwickelt. Auch auf Posten, Omnibusse, Kremser, Stellwagen und Fiaker ist in diesen Gebieten kein rechter Verlaß. Das beste, bequemste und sicherste Beförderungsmittel bildet im Polarmeere der Kajak (Boot). Man findet solche an allen Kajakhalteplätzen. Bei den großen Entfernungen, welche am Nordpol in der Regel zurückzulegen sind, ist die einfache Fahrt auf fünfzig geographische Meilen normirt. Hat man einen Seehund gefangen oder gekauft, so braucht man ihn nicht an der Leine zu führen, da die Seehundsperre zur Zeit über die nördlichsten Distrikte unseres Planeten noch nicht verhängt ist. Unkenntniß der ortsüblichen Erscheinungen macht in den Augen der Eingeborenen verdächtig und kann zu Unzuträglichkeiten führen. Wer beim Auftreten eines Nordlichts nach der Feuerwehr ruft, verräth dadurch seine mangelhafte Orientirung bezüglich der Lokalverhältnisse und kann sicher sein, bei nächster Gelegenheit übervortheilt zu werden. Der eigentliche Nordpol, das Ende der Erdaxe, ist durch ein rothes Fähnchen kenntlich gemacht. Dieser Punkt liegt so ziemlich außerhalb des Verkehrs und bildet somit ein unvergleichlich idyllisches Plätzchen für Stelldicheins.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

(Der Chilisalpeter) ist das intensivst wirkende stickstoffhaltige Düngemittel, sowohl weil er die werthvollste Form des Stickstoffes für die Pflanzen repräsentirt, als auch, weil er der Aufsaugung im Boden nicht unterliegt und vom Beginn der Vegetation den Pflanzen voll und ganz zugänglich ist. Der Chilisalpeter besitzt neben seiner direkten Wirkung als stickstoffhaltiges Nahrungsmittel auch gewisse indirekte Wirkungen, indem er sich mit den Phosphaten des Bodens umsetzt und lösend auf die Phosphorsäure wirkt, außerdem die Wurzeln der Kulturpflanzen vermehrt, dadurch die Vergrößerung der Wurzeloberfläche, das Aufnahmevermögen der Pflanzen für Nährstoffe verbessert. Diese indirekten Wirkungen bedingen aber, daß neben dem Chilisalpeter alle übrigen Nährstoffe, vor Allem die Phosphorsäure, in reichlichen Mengen angewendet werden muß, weil die Phosphorsäureentnahme durch den Chilisalpeter größer wird. Unter diesen Umständen bringt aber der Chilisalpeter die Phosphate, welche häufig allein nicht wirken, zu einer erhöhten Wirksamkeit, überhaupt ist die einseitige Phosphorsäureanwendung ohne Stickstoff, außer nach stickstoffsammelnden Pflanzen, meistens als ein schwerer Fehler zu bezeichnen. Der Chilisalpeter oder überhaupt alle intensiv wirkenden stickstoffhaltigen Düngemittel bewirken eine Verlängerung der Vegetationszeit und erzeugen spät reifende Pflanzen. Da nun vollkommen ausgereifte Pflanzen einen hohen Werth besitzen, so darf selbstverständlich niemals eine zu hohe Chilisalpetermenge dargereicht werden, daß hierdurch bei den betreffenden klimatischen Verhältnissen unreife Pflanzen erzeugt werden.

(Der Pferdehaltung) schadet weniges so sehr, als die so weit verbreitete Unsitte des Naßfütterns. Es wird aber fast allgemein betrieben und die Gründe, die dafür angeführt werden, sind oft seltsamer Art. Die Einen meinen, den Thieren schmecke das nasse Futter besser, die Andern führen die Zeitersparniß an, weil ein Pferd mit einer nassen Mahlzeit viel schneller fertig werde, als mit einer trockenen; in den meisten Fällen denkt man sich bei dem Naßfüttern gar nichts und füttert naß, weil es immer gemacht worden ist. (Doch wohl auch, um die Siede etwas zu binden.) Richtig ist indeß nur, daß die Thiere weniger Zeit brauchen, um eine nasse Nahrung zu nehmen, als zu einer trockenen. Darin liegt aber gerade der Hauptnachtheil des Naßfütterns. Wenn das Futter trocken gereicht wird, so muß es langsam gekaut und im Maul umgewendet werden, um es gehörig mit Speichel zu befeuchten. Ist das Futter an und für sich schon feucht, so fällt diese Aufgabe weg und das Futter kommt nun, ohne mit Speichel vermischt zu sein, in den Magen. Dieser aber kann mit dem nicht mit Speichel vermischten Futter nicht viel anfangen, es ist für ihn unverdaulich und geht auch zum großen Theil unverdaut mit dem Miste ab. Es ist durch vielfache Versuche festgestellt worden, daß die Pferde von trockenem Futter mehr verdauen, als von nassem Futter. Die Pferde, die naß gefüttert werden, sehen meist sehr wohl genährt aus, aber sie sind nur durch die übermäßige Wasseraufnahme aufgeschwemmt. Sie schwitzen und ermatten leicht und sind deshalb zu anstrengenden Arbeiten sehr schlecht verwendbar. Auch treten Magenschwäche und Kolik sehr häufig als eine Folge des Naßfütterns auf. Sehr ins Gewicht fällt auch die Futterverschwendung, die beim Naßfüttern getrieben wird. Denn es ist klar, daß alle die Haferkörner, die sich unverdaut in dem Miste finden, nicht zur Ernährung des Pferdes beigetragen haben. Wer seine Thiere pflegen und schonen will, gebe ihnen nur trockenes Futter und dazu reines, klares Wasser zum Saufen. Wer nur einige Zeit den Versuch mit dem Trockenfüttern gemacht hat, wird gewiß nicht wieder zum Naßfüttern zurückkehren.

(Badeanstalt für Hühner.) Im Sommer tritt eine große Vermehrung des lästigen Ungeziefers bei dem Geflügel ein, jeder gute Züchter sorgt deshalb dafür, daß dasselbe nicht zur allzugroßen Plage werde. Zu diesem Zwecke werden zunächst die Thiere selbst gereinigt und Insektenpulver, Naphtalin oder ein anderes Insekten tödtendes Mittel in die Federn eingestreut; am besten geschieht dies des Abends, wenn die Thiere bereits zur Ruhe gegangen sind, weil dann das Gefieder nicht mehr ausgestäubt wird. Um die Thiere reinzuhalten, ist jedoch das Baden in Sand von ganz besonderer Bedeutung. Das Huhn „badet" sich, wenn es Reinigung der Haut und Befreiung von Ungeziefer bedarf. Es empfiehlt sich, an einer geeigneten, nicht allzu sonnigen Stelle des Hofes je nach der Zahl der Hühner eine mehr oder minder große Fläche auszugraben, die Erde zu entfernen, und fülle man den Raum mit einer Mischung aus, die aus drei Theilen Flußsand, zwei Theilen gesiebter Holzasche und einem Theil zerstoßenen, ungelöschten Kalkes besteht. Diese Badestelle bedecke man mit einem schrägen Dache, dessen vordere Träger 1 Meter hoch sind, und welches man etwas überstehen läßt, um das „Bad" vor Nässe zu schützen. Die Hühner suchen eine solche Anlage mit ganz besonderer Vorliebe auf.

Vermischtes.

(Die Sorge für Leib und Seele.) Ein frommer Ordensmann sah einst einen Stallknecht, mit welchem er häufig freundlich zu reden pflegte, sein Lastthier mit großer Sorgfalt striegeln und putzen. „Mein Freund," sagte er zu ihm, „wie viel Zeit braucht Ihr täglich, um Euer Thier so gut im Stande zu halten?" „Mehr als zwei Stunden." „Und nun eine andere Frage: Wie viel Zeit verwendet Ihr täglich auf das Heil Eurer Seele?" „Alle Morgen bezeichne ich mich mit dem hl. Kreuz und sage ein Vaterunser, und Sonntags fehle ich selten in der Messe, aber ich habe die kurzen Messen am liebsten." „In diesem Falle," sagte der Missionar, „würde ich, wenn ich das Schicksal hätte, Euch anzugehören, lieber Euer Pferd sein als Eure Seele." Der Ordensmann wollte sagen: „So viel thut Ihr täglich für Euer Pferd und nur so wenig für Eure Seele!" Wird es so auch endlich gut gehen? In der österlichen Zeit macht der Priester in dieser Hinsicht oft die traurigsten Erfahrungen. Viele kommen, beichten und kommunizиren, ohne daß es ihnen um eine wahre Lebensbesserung Ernst ist. Es genügt ihnen, daß sie wieder einmal die heiligen Sakramente empfangen haben; im Weiteren dienen sie Gott ebenso nachlässig als vorher. Hat ihnen der Beichtvater anempfohlen, daß sie doch wenigstens jeden Morgen ihr Gebet verrichten und sich dabei vornehmen möchten, diesen oder jenen Fehler zu meiden, und daß sie nie ohne Abendgebet, besonders nicht ohne kurze Gewissenserforschung und einen Akt vollkommener Reue zur Ruhe gehen sollten, so thun sie selbst dieses nicht, wenigstens nicht regelmäßig. Ja, was sage ich? Zuweilen verrichten sie nicht einmal das kleinste Bußgebet, das ihnen der Beichtvater, weil sie ihr tägliches Gebet vernachlässigten und deshalb in schwere Sünden fielen, für jeden Tag bis zur nächsten Beicht aufgegeben hat. Wenn solche Christen ebenso nachlässig in Besorgung ihrer zeitlichen Angelegenheiten wären, würden sie nicht bald an den Bettelstab kommen? Das Verwunderlichste dabei ist, daß Solche ganz ruhig hoffen, auch so in den Himmel zu kommen! (E. B.)

(Eine muthige Dame.) Man schreibt der „Täglichen Rundschau" aus dem Nordseebade Borkum: Unser sonst so ruhiger Badeort ist jüngst der Schauplatz einer recht aufregenden Szene gewesen. Wir hatten ziemlich hohen Seegang, Welle stürmte auf Welle gegen den flachen Strand, ein nahe vorüberfahrender Passagierdampfer fesselte die Aufmerksamkeit der Badegäste, so daß es nur Wenigen auffiel, wie eine Dame, die von den Wellen an die Buhnen getrieben worden war, augenscheinlich machtlos gegen die Wucht derselben ankämpfte. So vergingen Minuten, bis man die Gefahr, in welcher die Dame schwebte, erkannte und der Ruf nach Hülfe ein allgemeiner wurde. Der Strandwärter, der in der Nähe des Damenbades seines Amtes waltete, umgürtete sich mit einem Korkringe, ergriff die Rettungsleine und suchte durch die Wellen der Dame entgegenzukommen und ihr die Leine zuzuwerfen. Die Dame erfaßte dieselbe, aber die starken Wellen hatten bereits die Kräfte des Retters erschöpft, so daß auch dieser machtlos vor der Gewalt derselben zusammenbrach. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich den Anwesenden, die nun beide Personen für verloren hielten. Einige versuchten nun das Rettungsboot flott zu machen, während die Anderen nach dem Promenadenstrande liefen, um von dort die Herren zu Hülfe zu rufen. In diesem kritischen Momente war es die hier als Badegast weilende Baronin v. Münchhausen auf Weberstedt, die, bereits in ihrer Badezelle weilend, die Gefahr erkannte, sich mit Muth und Entschlossenheit in die tosende See warf, zu den Gefährdeten vordrang, das Rettungsseil ergriff und mit Aufwendung aller Kraft die sich daran noch immer festklammernden beiden Personen ans Land zog. Dort brach der gerettete Strandwärter ohnmächtig zusammen, während die Dame, die Frau eines Hamburger Arztes, sich schneller erholte, aber gestand, daß auch ihr das Bewußtsein bereits entflohen war, und daß sie verloren gewesen wäre, wenn die Retterin auch nur einen Augenblick später gekommen wäre.

(Sturz aus dem Koupee.) In einem Koupee zweiter Klasse des von Graz nach Bruck gehenden Zuges saß am 23. Juli ein Elternpaar, das ein achtjähriges Mädchen bei sich hatte. In der Nähe einer Fabrik sprang das Mädchen zum Fenster, in demselben Augenblicke öffnete der Kondukteur die Thür und das Kind stürzte aus dem Koupee. Der Kondukteur verlor durch den Anprall das Gleichgewicht und erhielt sich nur mit Mühe auf dem Trittbrette. Trotzdem hatte der Mann die Geistesgegenwart, mit der einen freien Hand nach dem fallenden Kinde zu haschen, das er am Rocke erfaßte und so in der Schwebe halten konnte; er wußte jedoch das Kind bald zur Erde gleiten lassen. Das Mädchen fiel zu Boden, sprang jedoch sofort auf und lief dem Zuge nach. Auf ein gegebenes Signal wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die Eltern und mehrere andere Passagiere eilten sofort die Strecke zurück, auf der ihnen das Kind unverletzt entgegengelaufen kam.

(Ueber Wucher in Monte Carlo) wird berichtet: Kürzlich stürzte sich Signor Martinelli, ein junger Italiener aus der Umgegend Livornos, von den Felsen Montecarlos ins Meer. Die furchtbar zerschmetterte Leiche wurde bald aufgefunden. Der Tote trug nicht das geringste Wertstück mehr bei sich. Sein Bruder, der aus Livorno herbeieilte, stellte fest, daß der unglückliche binnen 24 Stunden an vier Spielbank 50 000 Lire verloren habe, konnte sich aber nicht erklären, wo der Brillantring, die Uhr und die anderen Wertsachen des Verstorbenen geblieben seien. Auf der Polizei bedeutete man ihn, daß der Selbstmörder diese wahrscheinlich versetzt und den Erlös verspielt habe. Signor Martinelli verfolgte diese Spur, und sie führte ihn zur Entdeckung eines schamlosen Wucher- und Ausbeutungssystems, das anscheinend in manchen Cafés von Montecarlo ganz offenkundig betrieben wird. Die Wertsachen des Verstorbenen waren an einen Pfandleiher versetzt worden, der sein Kontor in einem Hinterzimmer des Café de Paris aufgeschlagen hat. Dieser würdige Herr hatte dem Unglücklichen auf seine goldene Uhr mit Kette, Bulenadel und Ringen im Gesammtwerthe von über 2000 Franks baare 400 Lire geliehen, und zwar zu folgenden „soulanten" Bedingungen: Das Geld wird binnen 12 Stunden mit einer Provision von 50 Franks an den Darleiher zurückerstattet, aber die Pfandgegenstände gehen in den Besitz des Darleihers über." Es bedurfte der ganzen Energie des Signor Martinelli und einer besonders hohen Provision, um die Sachen seines Bruders dem Pfandleiher wieder zu entreißen.

(Eine interessante militärische Uebung) wurde kürzlich in der Lüneburger Haide zwischen Uelzen und Celle vorgenommen, nämlich die Herstellung einer betriebsfähigen Feldeisenbahn durch die Eisenbahn-Brigade. Es sind seit dem 15. Juli damit beschäftigt die zwei Eisenbahn-Regimenter aus Berlin und je eine Kompagnie aus Bayern, Würtemberg und Sachsen, alle in kriegsmäßiger Stärke und Ausrüstung. Großer Transporte von Eisenbahn-Material sind angefahren worden: kleine Lokomotiven, Transportwagen, Schienen, Schwellen, Laschen, Brückenbau-Material, kurz alles, was zu einer Feldbahn erforderlich ist. Da die Mannschaften zum Theil Feldlager bezogen, so waren auch große Transporte von Lebensmitteln u. s. w. nöthig geworden; man sieht daher auch Backöfen und Kocheinrichtungen. Das Ganze hat einen kriegsartigen Anstrich. Ein Theil der Mannschaften ist mit der Herstellung des Planums, ein anderer mit dem Legen des Oberbaues, ein dritter mit der Ausrüstung beschäftigt; die Leitung der Arbeiten ruht in den Händen eines Stabsoffiziers. Nach Herstellung der einige 50 Kilometer langen Linie von Uelzen über Hermannsburg nach Celle hat die praktische Uebung im Felde begonnen. Die Mannschaften werden in allen Dienstzweigen und Vorrichtungen unterrichtet. Der ganze Dienst wird nur nach Militär geleistet, auch der der Lokomotivführer, Heizer u. s. w.; jeder Dienstzweig wird in großem Maßstabe geübt. Die Uebungen dauerte bis Ende Juli; jetzt wird die Bahn wieder abgebrochen und die Mannschaften werden am 6. August entlassen. Ein Salonwagen für den Kaiser zum Besuchen der Feldeisenbahn ist bereits auf dem Bahnhofe Uelzen angekommen, wo auch, wie der „Hannov. Courr." erfährt, der Kaiser am 6. August eintreffen wird. Diese Feldeisenbahn soll die größte sein, welche bis jetzt gebaut wurde; sie wird deshalb auch das Interesse größerer Kreise, besonders militärischer, in hohem Maße erregen.

(Ein neues Opfer der französischen Fremdenlegion), darüber meldet ein Berliner Berichterstatter: Vor etwa einem Jahre verschwand der 24jährige, etwas leicht angelegte Sohn eines Holzhändlers unter Zurücklassung bedeutender Schulden. Anfänglich hörte man von dem Ausreißer nichts, bis vor etwa einem halben Jahre bekannt wurde, daß derselbe in der afrikanischen Legion der französischen Armee Dienste genommen und daß es ihm daselbst herzlich schlecht gehe. Die Versuche seiner Angehörigen, ihn aus der französischen Armee wieder zu befreien, waren fruchtlos. Vor einigen Tagen bekamen die sehr verzagenden Eltern nun von dem Korporal ihres Sohnes, nicht einmal von dem Regimentskommandeur, die Nachricht, daß ihr Sohn sich am 4. Juni d. J. in Oran erschossen habe. Aus einem Briefe, den der junge Mann Anfangs April an seine Berliner Angehörigen richtete, geht hervor, daß in der französischen Legion sich zur Zeit eine große Anzahl Preußen, darunter 12 Berliner, befinden, die alle sehnsüchtig der Stunde harren, wo sie von dem französischen Joche befreit sind.

(Ueber den Untergang der „Alva",) der feenhaft eingerichteten Yacht des New-Yorker Millionärs W. K. Vanderbilt, an den Sandbänken von Nantucket, an der Küste von Massachusetts, werden die folgenden Einzelheiten gemeldet. Die „Alva" begann am 16. Juli von Bar Harbour nach Newport ab. An Bord befanden sich der Eigenthümer selbst und die Gäste, welche er zu sich nach seiner Villa in dem Badeorte Newport eingeladen hatte. Sonntags-Morgen früh wurde die Yacht in dichten Nebel eingehüllt. Der Kapitän hielt es deshalb nicht für gerathen, weiter zu fahren, zumal sich die „Alva" in dem Kurs der Küstenfahrzeuge befand. Die Yacht legte sich daher bei dem Pollock-Rip-Leuchtschiff vor Anker und ließ häufig die Dampfpfeife und das Nebelhorn ertönen. Es war um 8 Uhr Morgens. W. K. Vanderbilt und seine Gäste schliefen, als plötzlich ein schwerer Krach erfolgte. Vanderbilt und seine Gäste stürzten sogleich auf Deck. Durch den Nebel konnte man die Umrisse eines großen Dampfers erblicken. Es war der „Dimock", welcher sich auf der Fahrt von New-York nach Boston befand. Der Bug des „Dimock" war gegen die Seite der „Alva" gerannt. Es war gleich klar, daß die Yacht untergehen mußte. Die Boote wurden hinuntergelassen und der „Dimock" nahm die Fahrgäste und Besatzung der Yacht auf. Der „Dimock" setzte sodann seine Reise nach Boston fort. Vanderbilt und seine Gäste haben alle ihre Effekten verloren. Sie befanden sich sämmtlich in Nachtkleidern, ohne Schuhe und ohne Strümpfe, als sie sich in die Boote begaben. Die Fahrgäste des „Dimock" rüsteten sie mit dem Nöthigsten aus. Die „Alva" war einer der prächtigsten Vergnügungs-Dampfer, welche den Ozean je befahren haben. Sie hatte 500 000 Dollars gekostet. Mehr als ein Mal ist sie von Amerika nach Europa gefahren.

(Die Schleppen der Damenkleider) haben in gesundheitlicher Beziehung schon viel Staub während der letzten Saison aufgewirbelt. In der jüngsten Sitzung der österreichischen Gesellschaft für Gesundheitspflege besprach Hofrath Böhm, Direktor des Allgemeinen Krankenhauses, die leider immer noch nicht genug gewürdigten sanitären Uebelstände der Schleppen, welche auch bei uns noch allenthalben die Straßen unsicher machen. Sie wirbeln nicht nur Staub auf und belästigen die Passanten, sondern bringen auch Massen von Staub und mit ihm auf die bequemste Weise Krankheitskeime aller Art in unsere Wohnungen. Hofrath Böhm äußerte sein lebhaftes Bedauern, daß die Angelegenheit nicht mit dem nöthigen Ernste verfolgt werde und sprach sich dafür aus, daß das Tragen von Schleppen auf der Straße polizeilich verboten werde. — Eine eigenartige Illustration zu diesen Ausführungen bietet Unterschiedenes, welche ein englischer Arzt, Professor Dixon, angestellt hat. Derselbe stäubte von einem Schleppenkleide, welches mehrmals auf der Straße getragen worden war, eine geringe Menge ab, untersuchte nach den üblichen Methoden, und konnte in dem Präparate sieben Tuberkel-Bazillen nachweisen. Im Hinblick hierauf muß nach Professor Dixon doch auf die Gefahren hingewiesen werden, denen Dienstboten, welche derartige Kleidungsstücke zu reinigen haben, durch Einathmung der Tuberkel-Bazillen enthaltender Staubtheilchen ausgesetzt sind. — Also fort mit diesen häßlichen Fegelappen, die ihrer Trägerin selbst nur unbequem sind und sie nicht im Geringsten verschönern!

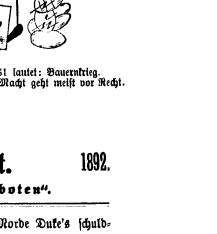
(Ein Rosselenker.) Ein Original ist kürzlich in Florenz 85 Jahre alt, gestorben. Der Sportmann ohne Gleichen, Livingston, der ganz Italien mit seinen Pferden unsicher machte und zwar stets durch die übergroße Zahl der Thiere, die er anspannte, so daß ihm eine Stadt um die andere ihr Thor verschloß. Der passionirte Rosselenker erhielt von Livorno's Behörde die Bitte und den Befehl, in Zukunft nicht als sechspännig zu fahren, in Florenz war ihm der Aufenthalt gestattet nur unter der Bedingung, daß er ja nicht mehr als sechs Pferden in einem Zuge ausfahre. Der kühne Lenker vieler edlen Rosse hatte nämlich stets 11, 13, 17, 20 Pferde bestimmen, die er alle allein mit fabelhafter Geschicklichkeit — man denke sich nur das Gewicht der Zügel — zu dirigiren wußte; jeden Augenblick war aber trotzdem ein Unglück passirt; obwohl ihm selbst viel Schaden zustieß, ließ er sich nicht abspenstig machen, bis Gemeinden und Polizei auftraten. Als ihm das Zuanzigspännigfahren verboten wurde, half sich Livingston und fuhr mit drei sechsspännigen Wagen hintereinander aus.

(Stiefel mit Gummiblacken.) Ein französischer Regimentsarzt, Colin, hat über die Einwirkung des Anpralls der Ferse auf den Boden beim Gehen umfassende Versuche veranstaltet. Aus denselben geht hervor, daß die Erschütterung, zumal wenn der Fußgänger auf hartem Boden einherschreitet, auf die Dauer auf das Knochengerüst und auf das Gehirn höchst nachtheilig einwirkt, und daß derselben zum guten Theil das Gefühl der Ermüdung zuzuschreiben ist. Dieses ist namentlich bei den Soldaten der Fall, die eine verhältnißmäßig bedeutende Last tragen. Bei einem Tagemarsch von 35 Kilometer wiederholt sich die Erschütterung etwa 40 000 Mal, und es sei diesem Umstand neben der Ermüdung und den häufigen Verletzungen zu Schreiben einfreundes Kopfschmerz, ausschreiben. Zur Abhülfe schlägt Colin ein Mittel vor, welches die Radfahrer mit den Gummireifen selbst erprobten. Es sollen die Stiefel mit Gummiblacken versehen werden. Die damit veranstalteten Versuche ergaben einen viel geringeren Grad der Ermüdung als beim Gehen mit den gewöhnlichen unelastischen Hacken.

Charade. (Nachdruck verboten.)

Kommst meinem Ersten zu nah heran
Und bist nicht ein wetterprobter Mann,
Dann wirst du's unliebsam verspüren,
Wenn gar nicht an meinem Busen ersteren!
Dann wird die erstzahlen meins Ganzes auch
Fast wie ein Luftbild, ein Zauberhauch.
Doch hat du zu rosig's aufgemalt,
Dann geht dir noch erst mein Zweites auf,
Dann wirst auch als Ganzes mich erfahren
Viel lieber, um dir den Magen zu schären.

Rebus. (Nachdruck verboten.)



Die Auflösung des Vorräthsels in Nr 61 lautet: Bauernkrieg.
Die Auflösung des Rebus in Nr. 61 lautet: Macht geht meist vor Recht.

Es lagen schreckliche Beweise gegen die unglückliche Frau vor. Mehr als die Hälfte des Tages war über dem Verhöre der Zeugen verstrichen, und es schlug gerade drei Uhr, als der Richter seinen Sitz einnahm. Nachdem noch die Erklärung Millicent's vor Bowers verlesen worden war, erhob sich der Vertheidiger.

„Meine Herren Geschworenen," sagte er, „es giebt zwei oder drei Punkte, auf welche Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit richten müssen. Der erste ist die Unwahrscheinlichkeit der Behauptung, daß meine schmächtige und zartgebaute Klientin des Körper eines starken Mannes mehr als vierzig Meter weit getragen und dann die dicke Eisdecke durchbrochen haben soll, um den Körper in den Teich zu versenken, in dem er gefunden wurde. Gesetzt, sie hätte dies trotz der Schwierigkeiten fertig gebracht, wie läßt sich dann das erklären, daß sie nach Vollendung der unmenschlichen That und nach Beseitigung des Hauptbeweises ihres Verbrechens sich beeilt habe, die That bekannt zu machen und zu offenbaren, was doch durchaus nicht nöthig war. Um dies zu thun, müßte sie ja wahnsinnig gewesen sein, aber nach ihrer Erklärung, die ich in Händen habe und die Ihnen vorgelesen worden ist, kann man dies nicht annehmen. Dies Alles ist klar, und Sie stoßen nicht auf den geringsten Widerspruch. Meine Klientin erzählt die Sache ohne Unruhe und Verwirrung, von dem Augenblick an, da sie den Kapitän verließ, bis daß sie ihn verwundet auf dem Bette fand, und trotzdem, meine Herren, sollten Sie ihre Schuld auf diesen Umstand gründen? Sehen Sie davon ab, und Sie haben nicht den geringsten Beweis eines begangenen Verbrechens in Händen. Eine Blutlache in dem Zimmer, in welchem der erst nicht auffindbare Mann schlief, und die Entdeckung eines vermesten Körpers, den man nicht mehr kennt, das sind die Thatsachen, die, verbunden mit dem Verschwinden des Kapitäns Duke, uns einzig bekannt sind, diese bilden aber keinen genügenden Beweis. Dem Kapitän konnte eine Aber gesprungen sein, er konnte Compton verlassen haben, um ein unbekanntes Projekt zu Ende zu führen. Ein Zeuge, den ich vorführen lassen kann, wird bezeugen, daß dieser Mann ein Bösewicht war, der sieben Jahre im Gefängnisse saß und drei Wochen vor seiner Rückkehr nach Compton entsprang. Er war ein Elender, der zu Allem fähig war, und sein Verschwinden kann ein schrecklicher Plan sein, den er gefaßt hat, um sich an dieser unglücklichen Frau zu rächen. Halten Sie diese Annahmen nicht für so unwahrscheinlich, wie sie im ersten Augenblicke erscheinen; sie können nicht unglaublicher sein, als die Annahme der Schuld meiner Klientin. Schon oft ist in Folge eines Irrthums der Richter unschuldiges Blut vergossen worden. Meine erste Behauptung ist, daß nicht nothwendiger Weise ein Mord vorliegen muß; die zweite, daß, wenn Duke wirklich ermordet worden ist, er das Opfer eines oder vielmehr einiger Unbekannten ist, die Interesse an seinem Tode hatten. Die Behauptung, in welcher er schließ, war leicht zugänglich, oder man konnte mit leichter Mühe die Thüre derselben erbrechen, die nach Aussage meiner Klientin und der Haushälterin nur mittelst eines Riegels verschlossen war. Sicher war Jemand in die Wohnung eingedrungen, um zu stehlen, in dem Glauben, daß sie nur von Meggis bewohnt sei, und ohne zu wissen, daß sich Duke darin befand. Der Mörder, wer auch immer er sein mag, wurde zweifellos in seinem schrecklichen Werke durch das Eintreten meiner Klientin gehindert, die, wie sie in ihrer Erklärung sagte, nur mit Mühe die Thüre aufmachen konnte. Er hatte also Zeit, sich zu verbergen, bevor sie in das Zimmer eintrat. Unmittelbar nach der Entdeckung des Mordes floh sie aus dem Hause und überließ dasselbe ganz dem Mörder.

5. August. **Unterhaltungsblatt.** 1892.
Beilage zu Nr. 63 des „Gebirgsboten".

nach alledem, Sara, wer kann sagen, daß ich an dem Morde Duke's schuldlos bin?"

„Fräulein Milly, Fräulein Milly!"

„Wer kann das sagen? Ich weiß, daß ich in jener grausamen Nacht, in der mein Gemahl in sein Haus zurückkehrte, fast wahnsinnig war. Wer weiß, ob ich es nicht war, die, wie Herr Bowers glaubt, in einem Anfalle von Wahnsinn ihn ermordet hat? Gott weiß es, daß ich in jener Nacht fast wahnsinnig war!"

Sara fiel vor Millicent auf die Kniee nieder. „O Fräulein Milly," rief sie aus, „um der Liebe willen, die Sie zu mir haben, um der Liebe jenes barmherzigen Gottes willen, der uns sieht und Ihre Schwäche kennt, sprechen Sie nicht so schreckliche Worte. Wissen Sie, daß, wenn Sie einmal am Gerichtshofe das sagen, was Sie mir gesagt haben, Sie sicher zum Tode verurtheilt werden? Was mich betrifft, so weiß ich recht wohl, daß Sie unschuldig sind, Fräulein Milly, und Sie wissen das auch. Dieser Gedanke darf Sie nie verlassen, denn wenn der Glaube an Ihre Unschuld Sie verlassen hat, werden Sie wahnsinnig. Denken Sie daran, daß es nichts thut, was die Anderen von Ihnen denken, wie die klügsten Richter Sie beurtheilen werden, denken Sie immer daran, wie Sie sich rechtfertigen können, da Sie unschuldig sind."

Sara war hiermit nicht zufrieden; sie begab sich zu dem Gefängnißdirektor und bat ihn, eine brave und anständige Frau in das Gefängniß Millicent's bringen zu lassen, um sie zu bedienen und zu bewachen, da die arme Frau wegen der langen und einsamen Haft fast wahnsinnig sei.

„Ich würde Sie bitten, mir zu erlauben, bei ihr zu bleiben," sagte Sara, „doch ich habe Jemand zu Hause, dessen Tage gezählt sind."

Sara sprach mit solch eindringlicher Einfachheit, daß sie den Direktor umstimmte, und obgleich jene Zeiten keine Zeiten der Milde waren, so ging doch der Direktor auf die Bitte Saras ein, und eine Frau, die wegen eines geringen Vergehens eingesperrt worden war, wurde zu Millicent gebracht, um ihr die Schrecken des Gefängnisses weniger fühlbar zu machen."

Sara verbrachte diesen Frühling in großer Traurigkeit. Sie hatte Samuel die Geschichte ihres Sohnes erzählt, der sie auch glaubte; dann sagte sie ihm, der Tabulettenhändler sei der Bruder ihres verstorbenen Ehemannes, Thomas Masterton.

Der gutmüthige und sanfte Samuel hatte seine Arme dem sterbenden Sohne des herumschweifenden Thomas Masterton geöffnet, und der Letztere war, nachdem er eine angenehme Nacht verbracht und seinem Appetit Genüge geleistet hatte, an einem düstern Februartage fortgegangen, ließ aber vorher noch Sara sagen, er werde am Ende der Woche wiederkehren, um den kleinen Gegenstand über den sie gesprochen hätten, in Empfang zu nehmen.

Sara verstand recht wohl, daß es sich um die hundert Pfund handelte, die sie dem Tabulettenhändler für sein Geheimniß versprochen hatte. Sara bekam mit Leichtigkeit diese Summe von ihrem leichtgläubigen Manne, und eines Nachmittags ging sie in die nächste Stadt, um das Geld von der Bank zu nehmen. Aber unterdessen geschah es, daß Thomas Masterton, mit einem neuen Anzuge

(Ueber die Cholera in Paris) hat der medizinische Mitarbeiter des Journal des „Débats", Dr. G. Darembery, seine ursprüngliche Auffassung, daß es sich bei der herrschenden Epidemie wirklich um die asiatische handelt, in einem längeren Aufsatz dargelegt. Seinem Berichte entnehmen wir, daß dieselbe bis zum 20. Juli in Paris und Umgebung 400 Opfer gefordert hat. Manche Fälle zogen einen schnen Tod nach sich und die Sterblichkeitsziffer betrug nicht weniger als 90 pCt. der Erkrankten. Die indische Cholera, sagt Dr. Darembery, pflegt nicht rasch um sich zu greifen, sondern lokalisirt sich häufig. Die Cholera ist dort einheimisch, weil der Boden von Choleraa-Bazillen fruchtbarer Keimen bewohnt wird. Der Boden der Umgebung von Paris wird bald ebenso angesteckt sein, wie der indische. Dank dem Pariser Gemeinderathe, welcher die Seine vergiften läßt und die Halbinsel Genevilliers unterhalb Paris in ein Unrathslager verwandelt, wo die Cholerakeime nie aussterben. Wenn in einzelnen Fällen keine Bazillen in den Eingeweiden der Todten und im Unrathe der Kranken gefunden wurden, so beweist dies einfach, daß auch andere Bazillen choleraartige Erscheinungen erzeugen können. Der Koch'sche Bazillus wurde aber gefunden in den Laboratorien der Professoren Pronst und Cornil und auch im Institut Pasteur. Schon am 18. März 1888 warnte Pasteur im Sanitätsrathe des Seine-Departements vor der Gefahr, daß die Keime der Epidemie von 1884 sich neu beleben würden. Dieser Augenblick ist nun eingetreten. Man glaubte, die Seine treibe alles Unreine ins Meer, aber nur das Wasser fließt ab, während die Krankheitskeime im Boden zurückbleiben, von diesem genährt und zur Reife gebracht werden. Seit 1866 brachen alle Cholera-Epidemien in der Bannmeile unterhalb Paris aus, wo die Kloaken münden, während die stromaufwärts gelegenen Ortschaften, Alfont, Choisy, Charenton viel weniger zu leiden hatten. Die Cholera von 1892 brach am 4. April im Bettler-Asyl zu Nanterre aus, und dort starben von 54 Erkrankten 44. Die Abzugskanäle jener Anstalt werden auf ein Feld von 4 Hektar geleitet, so daß man annehmen darf, in 8 bis 10 Jahren werden die heurigen Keime in der Gegend von Nanterre zu neuem Leben erwachen.

(Rauber Zweifel.) Junge Hausfrau: „. . . . Soll ich nun das Dichten oder das Kochen aufgeben?! Mein guter Mann meint das Kochen! . . . Was will er nur damit sagen?! — —"

(Ein Dieb aus Ehrgeiz.) Vor den Pariser Geschworenen stand ein untreuer Kassirer, Namens Georges Fleß, der seinem Prinzipal, dem Kommissionär Franken, 116 000 Frcs. entwendet und dieselben mit 30 000, die er aus seiner eigenen Tasche hinzugab, als Spenden für Turn-, Musik-, Schützen-Gesellschaften, Bibliotheken und Schulklassen verwendet hatte, um das blaue Bändchen eines Offiziers d'Akademie zu verdienen. Das Bändchen mit den akademischen Palmen bekam er nicht, und da es ihm weh that, ein leeres Knopfloch herumzutragen, so schaffte er sich zu guter Letzt das Großkreuz des venezuelischen Bolivar-Ordens an. Nach einem ärztlichen Zeugniß leidet Fleß an Fallsucht und Größenwahn, darum wurde er nur zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

(Der König von Annam), welcher die letzten drei Jahre eine behagliche Gefangenschaft in Algier zugebracht hat, soll jetzt nach Medeah befördert werden, wo er sich unter der Aufsicht des kommandirenden Generals befinden wird. Die Franzosen bestärkten nämlich, der König möge seine jetzige fast schrankenlose Freiheit dazu benutzen, eine Flucht zu bewerkstelligen. Sollte ihm das gelingen und er plötzlich in Annam wieder auftauchen, so könnte die Lage dort für die Franzosen höchst verwickelt werden. Wielleicht aber werden die Annamiten ihren jungen, rechtmäßigen Herrscher, der sich jetzt in einen völligen Franzosen verwandelt hat, gar nicht wiedererkennen. Er trägt französische Kleidung und spricht und schreibt französisch. Der König ist ein ausgezeichneter Photograph, leistet auch etwas in der Malerei und hat sich für das Zweirad begeistert. Seine Gefangenschaft spürt er wohl kaum, da ihm die französische Regierung ein Jahresgehalt von 25 000 Pfd. Sterl. (500 000 Mk.) ausgesetzt hat.

(Stahl oder Spinnwebe.) Was ist stärker, der Faden eines Spinngewebes oder ein Stahldrahtfaden? fragte in einer Gesellschaft der Inhaber einer Stahldrahtfabrik. Alle antworteten wie aus einem Munde: „Natürlich der Stahldraht ist stärker!" Der Fragesteller verneinte es. Es wurde gewettet und viel gewettet, und dann ging man an die Prüfung der Wette. Das Schwierige dabei aber war die Herstellung eines Stahldrahtfadens, der nicht dicker war als der Faden eines Spinngewebes. Endlich gelang es. Die beiden Fäden von gleichem Durchmesser wurden auf ihre Tragfähigkeit geprüft und siehe da — der Spinnfaden trug 3 Gramm, der Stahlfaden nur 2 Gramm. Der Fragesteller hatte also gewonnen, aber einen großen Theil des Gewinnstes hatte die Herstellung eines so dünnen Stahldrahtfadens gekostet.

(Aus dem Briefe eines Studenten an seinen Vater.) „. . . Lieber Vater! Sende mit doch umgehend 100 Mark" — es kostet ja bloß 20 Pfennig!"

Im Friisrladen

Friseur: Wie wünschen Sie das Haar geschnitten, mein Herr, kurz oder halblang? Kunde: Ach, so viel kosten soll das nicht — „schneiden Sie mir für zwanzig Pfennige ab!

(Weiblicher Kistenreisende.) Die Vorbereen, die der Wiener Kistenreisende Hermann Zeitling s. Z. gespielt hat, haben die in einer Schießbude angestellten Damen in Erler nicht schlafen lassen und so versuchten sie denn, als kürzlich die dortige Peterskirmesse ihren offiziellen Abschluß gefunden hatte, sich solche auf die gleiche Weise zu erringen. Das ganze Material der Schießbude war sauber in mächtigen Kisten verpackt und auf den Wagen geladen, der zur Abfahrt nach Speier auf dem Bahnhof bereit stand. Kurz vor der Abfahrt des Zuges aber kamen die Bahnbeamter eine aus dem Wagen kommende ziemlich erregte Unterhaltung. Der Wagen wurde geöffnet und aus den Kisten stiegen fünf Mädchen, die sich durch ihr Schwatzen um das Vermögen der eigenartigen Freifahrt gebracht hatten. Sie mußten je 6 Mk. Strafe zahlen und wurden, nachdem sie regelrechte Fahrkarten gelöst hatten, nicht als Frachtgut, sondern als Passagiere nach ihrem neuen Bestimmungsort befördert.

(Zummer Spaß.) Ein Unbekannter hatte in einem Kölner Lokalblatte angezeigt, daß ein Wirth während der drei Tage, wo der amerikanische Gesangverein „Arion" dort weilt, zur Aushilfe 25 Kellner suche. Der betreffende Wirth, welcher von der Anzeige keine Ahnung hatte, war nicht wenig erfreut, als er des Morgens, kurz nachdem er seine Wirthschaft aufgemacht hatte, auch schon gegen 50 Gäste bei sich sah, und rieb sich ob des guten Anfangs vergnügt die Hände. Wie erstaunte er aber, als sich dieselben als — stellenlose Kellner entpuppten, die auf seine Anzeige hin gekommen waren und Beschäftigung wünschten. Er hatte Mühe, die Leute in Ruhe zu überzeugen, daß die Sache Nichts sei als — ein schlechter Spaß, der ihnen und ihm selbst von irgend einem Unverschämten gespielt worden sei.

(Regeln zur Bereitung des Kaffees.) 1) Man beurtheile den Kaffee nur nach dem Geschmack, nie nach der Farbe; 2) lasse ihn beim Rösten nur kastanienbraun werden; 3) kühle ihn gut auf einer möglichst großen Platte ab; 4) bewahre ihn in einer gut schließenden Blechbüchse an einem trockenen Orte auf; 5) die Menge der zur Verwendung kommenden Bohnen bestimme man nach dem Gewichte und nicht nach dem Maße; 6) rechne für eine Tasse etwa 8 g (frisch) gemahlenen Kaffee; 7) mahle denselben möglichst fein; 8) bereite den Kaffee nicht durch Aufkochen, sondern durch Aufschütten von stark kochendem Wasser; 9) zum Durchseihen benutze man nur eine zweckmäßige Filtriermaschine (nicht etwa einen Sack); 10) genieße den Kaffee unmittelbar nach seiner Bereitung.

(Ein Schnelldenker.) Leutenant (seiner Tischdame beim Dessert einen Knallbonbon überreichend): „Für Ihr Brüderchen, bitte!" Dame: „Ich habe kein Brüderchen!" Leutenant: „Dann bitte für Schwesterchen!" Dame: „Hab' auch kein Schwesterchen!" Leutenant (für sich): „Donnerwetter — tadellose Partie!"

Druck und Verlag von J. Franke in Hohelschwerdt. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Thilsch in Hohelschwerdt.

bekleidet, auf der Straße den Vornehmen spielen wollte, und seine schwache Natur ihn verleitete, seine schwere Hand in die Tasche eines Anderen zu stecken.

Ob es daher kam, daß er lange Zeit in fremdem Lande gelebt oder daß er diese Kunst lange nicht mehr ausgeübt hatte, genug, Thomas Masterton war an diesem Nachmittage so unglücklich, daß er bei dem Diebstahl ergriffen und bald einem Konstabler übergeben ward.

Dieser unglückliche Umstand hinderte ihn, die Belohnung, die ihm Sara versprochen hatte, zu fordern, und das gute Weib, das ihn mit Sorge Tag und Nacht erwartet hatte, begann zu glauben, daß ein glücklicher Zufall sich ereignet habe, der ihn von ihr entfernte.

Sie hatte jetzt genug zu thun mit ihrem kranken Sohne, den sie mit solch' mütterlicher Liebe pflegte, daß Niemand von seiner Anwesenheit im „Schwarzen Bären" wußte, ausgenommen seine Mutter, Samuel und der Arzt, der ihn behandelte.

VII.

Darrell war nicht müßig geblieben. Ein schottischer Landedelmann, der ihn begleitete, tröstete ihn in seiner Betrübniß, und drei Tage nach dem Verhöre bei Montague Bowers wurde der Prozeß Millicents einem der besten Advokaten übergeben.

Darrell gab sich auch Mühe, etwas von dem früheren Leben Dukes zu erfahren. Er erfuhr auch, daß das schöne Schiff „Geier" von einem französischen Kriegsschiffe an den Küsten Berberiens genommen und verbrannt worden, daß der Kapitän Duke und sein Steuermann Thomas Masterton als Seeräuber und als des Mordes verdächtige Leute auf die Galeeren geschickt worden seien, daß aber Beide am ersten Januar dieses Jahres dort ausgebrochen und entflohen seien.

Der Advokat, den Darrell beauftragt hatte, die Vertheidigung Millicents vorzubereiten, glaubte, daß es vortheilhaft sei, zu entdecken, wo sich jener Thomas Masterton aufhalte, da er hoffte, von ihm einige Aufklärungen zu erhalten, die in jenes undurchdringliche Geheimniß Licht brächten, da er der Genosse des Ermordeten gewesen sei. Einige Mal setzte er eine Anzeige in eine Londoner Zeitung, und das Resultat war, daß er von dem Direktor des Gefängnisses zu Carlisle einen Brief erhielt, der Angaben über diese Persönlichkeit enthielt.

Thomas Masterton befand sich, wie wir wissen, eines einfachen Diebstahles wegen in dem Gefängnisse zu Carlisle, als man die Eröffnung der Assisen erwartete, die über das Schicksal der Frau Duke entscheiden mußten.

Einer der beschäftigten Polizeiagenten wurde von den Advokaten, denen die Vertheidigung Millicents anvertraut war, in Dienst genommen.

Darrell hat sie, kein Geld und keine Mühe zu scheuen, um die Freiheit seiner unglücklichen Millicent zu erlangen; der Vertheidiger schüttelte jedoch den Kopf und sagte, indem er auf seine Akten blickte, er habe keine Hoffnung.

Am Vorabende des Tages, an dem der Prozeß Millicents beginnen sollte, kamen Darrell, M. Paunont, der Sachwalter, und Horaz Weldon, der Advokat von Carlisle, in der Diligence von N. an. — —

Die sanften Strahlen der Märzsonne beleuchteten den Justizpalast, der von einer bunten Menge besetzt war, als Millicent auf die Anklagebank geführt wurde, um auf die Anklagepunkte zu antworten.

Ihre Gesundheit war durch die lange Gefangenschaft so zerrüttet, daß die

Wächter, welche sie führten, Mitleid mit ihr hatten und ihr erlaubt wurde, während des Verhöres zu sitzen.

„Nicht schuldig, Mylord," hörte man ihre reine und helle Stimme auf die Frage des Richters antworten, ob sie sich schuldig bekenne.

Man hörte ihre helle und reine Stimme in allen Theilen des großen Gebäudes. Aber unter den Zuschauern herrschte eine allgemeine und feste Ueberzeugung: Dieses schwache Weib ist des Verbrechens schuldig, dessen sie angeklagt ist. Der Glaube an Hexerei war bei jenen Leuten noch nicht verschwunden und viele mochten glauben, daß diese schöne, junge Frau den Teufel in Person in sich habe. Ihre Tugend und ihre Schönheit war bei diesen Leuten ein Beweis gegen sie, und überdies, wie konnte sie nach der Vollführung des Verbrechens ohne Hilfe des bösen Feindes den Körper ihres Mannes eine Strecke von vierzig Meter weit tragen? Gerade dieser unerklärliche Umstand war jenen Personen Grund genug, daran zu glauben.

Die von den Zeugen vorgebrachten Beweise waren dieselben, wie vor Montague Bowers. Samuel war sehr unsicher und verwirrt, als es sich um die Identität George Dukes mit jener Erscheinung, die er während der letzten sieben Jahre zweimal gesehen hatte, handelte. Mit großem Interesse hörte man auf die Geschichte der Erscheinung, aber nichts konnte Aufklärung über den Mord in dem Schlosse geben. Samuel beantwortete die unzähligen Fragen, die man ihm vorlegte, um ihn zu verwirren, indem er getreulich die Erscheinung, die eines Nachmittags gegen Ende des Oktobers stattfand, erzählte, und auch, daß die Gesangene dieselbe drei Monate später am Strande von Marley gesehen habe; er fügte hinzu, daß die Erscheinung sich am selben Abende, an dem das Verbrechen geschehen sei, gezeigt habe; sie habe ein sehr schlechtes Pferd gehabt. Der Stallknecht, der es abgeholt, habe nicht sagen wollen, woher er komme, noch wohin er gehe, doch habe er die dem Pferde gewordene Pflege bezahlt und sei dann wieder fortgegangen.

Alles dieses hatte einen solchen Anschein von Zauberei, daß es die gegen Millicent gehäufte Meinung nur bestärkte. Sicherlich war hierbei Hexerei im Spiele, und es schien sehr wahrscheinlich, daß diese Zauberin mit den blonden Haaren die Gabe besaß, ihr Opfer zwei oder dreimal erscheinen zu lassen, um ihre schlechten Absichten zu vollenden.

Während die von Samuel erzählten Dinge einen solchen Eindruck auf die unwissende Menge machten, glaubten die besser Unterrichteten, diese ganze Geschichte wäre eine verwirrte Erfindung, die dem unruhigen Geiste Samuel's entsprungen sei. Der Advokat Weldon, der Millicent vertheidigte, war letzterer Meinung. Er hatte schon wenig Hoffnung, die Sache aufklären zu können und fürchtete, daß sie durch diese Erzählung noch verwirrter werde. Obgleich der Geist des Kapitäns zu verschiedenen Malen an verschiedenen Orten erschienen war, so erklärte dies doch nicht das Verschwinden des Seemannes, die Blutlache in der Gartenwohnung und die schreckliche Reihe von Beweisen gegen die Angeklagte, die sich auf ein Zusammentreffen sehr ungünstiger Umstände stützten.

Es war eine peinliche Pflicht für Darrell, sich auf die Zeugenbank zu begeben und auf die Fragen des Richters zu antworten, da er wußte, daß jedes Wort, das er sprach, die Verurtheilung seiner unglücklichen Millicent unterstützen mußte.

Meggis, die taube Thürhüterin, der Konstabler Hugh Martin und Sara wurden nach ihm befragt, doch brachten sie nichts Neues vor, und das Verhör wurde beendet.